

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnements-Preis pränumerando:  
 Vierteljahr 3,00 Mk., monatlich 1,10 Mk.,  
 wöchentlich 28 Pf., frei ins Haus.  
 Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-  
 Nummer mit illustrierter Sonntags-  
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-  
 Abonnement: 3,00 Mark pro Quartal.  
 Eingetragen in der Post-Zeitungs-  
 Preisliste für 1899 unter Nr. 7820.  
 Unter Kreuzband für Deutschland und  
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das  
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

**Die Insertions-Gebühr**  
 beträgt für die sechsstelligen Annoncen-  
 zeile oder deren Raum 40 Pf., für  
 politische und gewerkschaftliche Vereins-  
 und Versammlungs-Anzeigen, sowie  
 Arbeitsmarkt 20 Pf. Inzerate für die  
 nächste Nummer müssen bis 4 Uhr  
 nachmittags in der Expedition abgegeben  
 werden. Die Expedition ist an Wochen-  
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und  
 Festtagen bis 8 Uhr nachmittags geöffnet.  
 Verantwortl. Red.: Hr. 1508.  
 Telegramm-Adresse:  
 „Socialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Donnerstag, den 27. April 1899.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

### Das erste Opfer des Zuchthaus-Gesetzes.

Es giebt doch eine Remedis. Wer daran noch zweifeln konnte, braucht nur die gestrige Sitzung des Reichstags zu verfolgen und er wird von seinem Irrtum geheilt sein. Der Reichstag war wieder einmal zum Tribunal geworden, und auf der Bank der Angeklagten: dem Armesünderbänkchen, saß ein Mann, der allgewaltig war, als „König im socialen Reich“ der ein tatsächliches Recht gehabt hätte, den lateinischen Spruch auf sich anzuwenden: regis voluntas lex suprema — mein Wille ist oberstes Gesetz.

Vor jetzt neun Jahren hatte der Kaiser des Deutschen Reiches, der kurz vorher wirklich das Wort hingeschrieben hatte: regis voluntas suprema lex, in den Februar-Erlassen des Jahres 1890 verkündet: Gleichberechtigung der Arbeiter — Schutz der Arbeiter gegen Ausbeutung.

Das war eine Herausforderung an den Kapitalismus, und als selbsterwählter Champion-Ritter und Vorkämpfer des Kapitalismus nahm der Allgewaltige den Kampf auf. Und siehe da: die Gleichberechtigung der Arbeiter ist ein toter Buchstabe geblieben, und der Schutz des Arbeiters gegen die Ausbeutung heißt

#### Zuchthaus-Gesetz.

Vernichtung des Koalitionsrechtes — Anbelgesetz für die Arbeiter, verschärftes Socialistengesetz — das ist der neueste Kurs: — der Zuchthauskurs. Und der Zuchthauskurs ist der Kurs des Allgewaltigen.

Doch mitten in den Jubel des Triumphs drängte sich ein Gespenst, das, wie Banquos Geist, sich an den Tisch des Allgewaltigen setzte. In den eigenen Reihen brach eine Empörung aus. „Der Zuchthauskurs ist der Weg zum Unheil, vielleicht zu verhängnisvollen Katastrophen, — dem Arbeiter muß eine gewisse Freiheit gewährt, seine Bedürfnisse müssen bis zu einem gewissen Grade befriedigt werden, sonst droht der Dampffessel zu platzen“ — Der Rebellen wurden mehr; sie thaten sich zusammen und eröffneten im Reichstage eine Campagne. Die Nationalliberalen Wasser- mann und Freiherr von Seyl, letzterer auch ein gewaltiger Herr von Rammonsguaden, fast so gewaltig wie der Allgewaltige — verbunden mit dem „wildem“ Böfcke, den Centrumsleuten Sipe und Lieber und dem Fortschrittler Bachnide brachten Anträge auf Errichtung von Arbeitskammern und eines Reichs-Arbeitsamtes ein — Anträge, die ein Stoß ins Herz des Allgewaltigen waren.

Ein Stoß ins Herz — und eine wuchtige Anklage. Man muß ihn gesehen haben, wie er sich auf die Rednerbühne hinaufschleppte und mit tonloser Stimme seinen Zuchthauskurs zu verteidigen suchte. Er stöhnte zum Erbarmen, als er mühsam herausstieß: „Die Socialdemokraten haben den Triumph, daß in die staatsverhaltenden Parteien ein Riß gekommen ist!“ Schmerzlicher kann Eisars: Auch Du, mein Brutus! nicht gewesen sein; Auch Du Seyl! Auch Du, mein Zwillingbruder in Rammon! Wie kommst Du mich verlassen? Wir waren so sicher, daß die Socialdemokraten sich spalten würden, und sie lachen, wir aber haben uns gespalten! Wie könnt Ihr so verblendet sein? Für den Arbeiter giebt es kein anderes Traftament als Hunger und die Peitsche! Kehrt zurück zu mir, Ihr Rebellen!“

Doch die Rebellen hatten kein Einsehen. Der Zwillingbruder Seyl hatte auf die Klage des einst Allgewaltigen keine andere Antwort, als schwere Anklagen. Er warf ihm vor, wie er ihn — Seyl — durch seine Scharfmacherpresse beschimpft und verleumdet habe; er warf ihm vor, daß er sich hochmütig über das Gesetz stelle und daß er engherzigen Klasseninteressen und Massenurteilen huldige, zum Schaden des Gemeinwesens, und daß er und sein Anhang weit weniger Verständnis für die socialen Erfordernisse der Gegenwart haben als — die Socialdemokraten. Der Streich war tödlich; das Haupt des Allgewaltigen sank kraftlos auf die Brust, und nur ein Mann im Reichstag hatte einen Blick des Mitleids für die vereinsamte gefallene Größe: Herr von Kardorf, selbst eine vereinsamte und gefallene Größe. Arcades ambo!

Ein Herz und eine Seele, zwei Herzen und ein Schlag!

Fürwahr ein Schauspiel zum Erbarmen. Aber der Feind hatte kein Erbarmen. Böfcke, auch einer von Rammonsguaden, bohrte das Eisen, welches Seyl in die Brust des einst Allgewaltigen getrieben, noch tiefer in das zuckende Fleisch.

Nie hat im Reichstag ein Angeklagter eine kläglichere Rolle gespielt, als gestern der „König Stumm“. Und nie hat die Remedis besser ihres Amtes gewaltet, als indem sie den Urheber des Zuchthauskurses zum ersten Opfer des Zuchthaus-Gesetzes machte.

Wer folgt?

### Gepeitscht von — Rechts wegen!

Als wir und mit uns die gesamte socialdemokratische Presse, die Peitschung des im Essener Meineidsprozeß verurteilten Genossen Gräf im Zuchthaus zu Werden der Öffentlichkeit mitgeteilt hatten, glaubten wir, die Gegner würden alles thun, um den Vorfall recht bald in Vergessenheit geraten zu lassen. Wir haben uns geirrt! Heute kommt der Urheber der Peitschung des unglücklichen

Gräf und veröffentlicht eine Verichtigung, die in einem Tone geschrieben ist, als ob der ordnungsfeste, staatsstrenge Herr auf die Peitschung sogar stolz sei.

Es ist der Fabrikant Friedrich Wilhelm Diederich in Werden und das Organ, das er erkoren hat, seine Gefinnungstätigkeit der Welt mitzuteilen, ist das Hauptorgan der westfälischen Centrumpartei, die „Tremonia“! Der Veranlasser der Peitschung des Genossen Gräf ist also ein waderer Centrums-mann!

Wie die „Germania“ Krokodilstränen vergießt über den „Vorwärts“, der die arme „Schwester Karola“ in ihrer edlen Erziehungsmethode nicht nach ihrem Werte würdigen kann, ist es ein anderes Centrumsorgan und ein Parteigänger des Centrums, die die Peitschung beifällig beklatschen. Geben wir dem Zuchthaus-Arbeitgeber Diederich das Wort:

Es ist wahr, daß der im Essener Meineidsprozeß mitbestrafte „Genosse“ Gräf zwei Jahre in meinem Goldleisengeschäft gearbeitet und sich dabei so schwere Disziplinarstrafen zugezogen hat, wie sie in dieser Zeit weder einem meiner Arbeiter, noch einem Gefangenen der Anstalt überhaupt von der Strafanstalts-Verwaltung auferlegt worden sind. Worin ist der Grund dieser außergewöhnlichen Bestrafung zu suchen? Doch nur in dem persönlichen Verhalten des Gräf. Während seine mitbestraften Genossen Schröder zc. sich musterhaft geführt haben und deshalb sogar, wie ich glaubwürdig erfahren, zur Beurlaubung nach verbüßtem 1/3 der Strafzeit von der Konferenz der Oberbeamten dem Herrn Justizminister in Vorschlag gebracht worden sind, hat dieselbe Konferenz über den Gräf die Prügelstrafe verhängt. Wer den humanen Charakter der hiesigen Oberbeamten kennt, wird nicht zweifeln, daß dabei die triftigsten Gründe obgewaltet haben. Gräf ist schon 14 mal vorbestraft und suchte in der hiesigen Anstalt durch seine Frechheiten und Schimpfsworte zu imponieren. Daß er die ihm als unferdig zurückgegebenen Stangen, um seinen Horn zu zeigen, hart aufeinander warf und dadurch beschädigte, will ich nicht weiter betonen, aber daß er dabei fortwährend gegen Werkmeister, Aufseher und mich mehr oder minder laut Ausdrücke wie „Schmiste“, „Lumpen“ zc. brauchte, mußte ich zur Anzeige bringen. Gräf erhielt anfangs gelinde, dann härtere Strafen, aber es schien, daß er bestraft sein wollte, um, wie es offenbar den Eindruck machte, sein vermeintes Märtyrertum hervorzuheben zu lassen. Aber mit solchen Märtyrern dürfte auch die socialdemokratische Partei keinen Staat machen können und nach meiner Meinung hätte das Organ derselben besser und klüger daran gethan, den Fall „Gräf“ nicht weiter zu erörtern, sondern einfach tot zu schweigen.

Friedr. Wilh. Diederich.

So der wadere Zuchthaus-Arbeitgeber Diederich. Wie die Peitschenhiebe, die der arme Gräf im Zuchthaus bekommen hat, unserer Kultur auf der Stirne bluten, so mag auch dieser Unternehmer Diederich als Typus des deutschen Unternehmertums im Gedächtnis bleiben. Er verhöhnt den armen Gräf noch als den „Genossen“ und wirft ihm vor, er habe durch Schimpfsworte und Frechheiten imponieren wollen! Wer je von der Hausordnung eines Zuchthauses gehört hat, wird diese Behauptung zu würdigen wissen! Daß aber der gepötschte Gräf bei seiner schweren Arbeit und noch dazu, wenn ihm diese immer wieder als unzureichend zurückgegeben wurde, schließlich mürrisch wurde, begreift sich hinlänglich, und die vielen Disziplinarstrafen haben ihn gewiß nicht veröhnlicher gestimmt. Was das von weiten Kreisen geteilte Gefühl, welches den Mann beherrschte, unschuldig verurteilt zu sein, nicht ein beständiger Anreiz zur Verbitterung und hätte das nicht gerade den Zuchthaus-Arbeitgeber zu einer nachsichtigen Haltung veranlassen sollen? Aber unschuldig oder nicht — der Mann ist jetzt kein Arbeiter, hat ihm das „Pensum“ zu liefern und er besteht auf seinem Scheit! So, er wirft dem Gräf sogar noch seine Vorstrafen vor, als ob er Richter über dessen Wohlverhalten wäre! Die Vorstrafen sind, nach Gräfs Behauptung, verhängt wegen „Eitelkeit“, „Landstreicherei“ u. dergl. Man weiß, wie leicht solche Strafen einen Arbeiter treffen, der arbeitslos auf die Landstraße muß.

Den Herrn Diederich und die Centrumpresse, die seine Entdeckungen triumphierend in die Welt posamt, überlassen wir dem Urteil der Öffentlichkeit. Was für einseitige Menschen sind doch die Arbeiter, die dieser Partei noch ihre Stimmen geben!

Eine Frage haben wir schließlich noch an den preussischen Justizminister! Der Minister, Arbeitgeber Diederich redet von den Zuchthausinsassen, die für ihn Reissen machen, als von „seinen“ Arbeitern: weil er mich beschimpfte, mußte ich ihn zur Anzeige bringen! Danach scheint sich der Zuchthaus-Arbeitgeber Diederich für den Vorgesetzten der Sträflinge zu halten! Demnach ist die Frage an den Justizminister am Plage, ob wirklich solche Privatpersonen den Sträflingen etwas zu befehlen haben. Wohin sollte das führen? Man sehe den Fall, daß sich ein Arbeitgeber den Sträfling von früher her kennt und ihm nicht wohl will! Wie hätte er Gelegenheit, ihn zu „zwiebeln“, wenn er wirklich kein „Vorgesetzter“ wäre!

Gleichzeitig mag sich der Justizminister von unterrichteten und wohlmeinenden Ärzten und Pädagogen Gutachten abhätten lassen, ob jene barbarischen Disziplinarstrafen überhaupt ein taugliches Mittel sind, Menschen zu bessern. Es ist eine belannte Erscheinung, daß jeder längere Aufenthalt in Gefängnissen oder Zuchthäusern psychische Erkrankungen hervorruft, häufig so schwerer Art, daß der Weg von der Gefängnis- zur Irrenzelle nicht weit ist. Momentlich bemächtigt sich der Gefangenen eine nervöse Reizbarkeit, die sich in heftigen Reaktionen auf äußere Einwirkungen auslöst. Das ewige Einerlei der Tagesordnung, der geistige Zwang, der keinen Augenblick eine freie Regung gestattet, die völlige, zu blindem Gehorsam verpflichtende Wehrlosigkeit gegenüber den Beamten, die enge Einsamkeit, der Mangel an Bewegung in frischer Luft, an Abwechslungen und An-

regungen und die vielfachen hygienischen Mängel — all das erzeugt einen Seelenzustand, der zwischen stumpfsinniger Ergebung und leidenschaftlichen Aufwallungen jäh wechselt. „Die Fliege an der Wand ärgert mich“ — das kann man häufig von sonst sehr robusten Sträflingen hören. Man wird im Gefängnis leicht freischützig, rechtshaberisch, man verlernt die Selbstbeherrschung und das Gleichmaß der Stimmungen. Eine unangenehme aber bedeutungslose Nachricht, die man erfährt, ruft tiefe melancholische Erregung hervor. Eine Zurechtweisung durch den Beamten erzeugt Wutausbrüche. Kommt dazu, daß der Gefangene sich für unschuldig hält, dann treten diese krankhaften Züge um so schärfer hervor.

Deshalb müssen die Gefangenen tatsächlich mit ähnlicher Milde in vernünftigt-gütiger Einwirkung behandelt werden, wie Geistes- kranke. Gewalt verschlimmert nur das Uebel, und harte Disziplinarstrafen vollenden den körperlichen und seelischen Zusammenbruch.

Der heutige Strafvollzug besetzt nicht die Menschen, sondern verädelert und verküppelt sie. Und wenn man dann die Folgen dieser Methode spürt, wenn die notwendigen Zügellosigkeit eines gestörten Kernzustandes lästig werden, dann — darf man das Opfer einer falschen Behandlung nicht obendrein durch Peitschenhiebe zur Wägen bringen wollen. Erst die Menschen dem Siedeherd ausliefern, und dann sie wegen der Wirkungen dieses Siedeherdstrafen — das ist die geistige Ohnmacht, die moralische Barbarei, in der unser Strafvollzug immer noch schmachtet.

Dann kommt der Pincel des Strafvollzugs, der den Gefangenen die Ketten eines widerwärtigen Justizsystems abnimmt, wie jener große Arzt im Zeitalter der französischen Revolution es mit den von brutaler Unvernunft gepötschten Irren that?

### Politische Uebersicht.

Berlin, den 26. April.

#### Vermischtes aus dem Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute mit einer Angelegenheit, die eigentlich zur Kompetenz des Reiches gehört, nämlich mit dem freiconservativen Antrage, die Regierung zu ersuchen, im Bundesrat dahin zu wirken, daß die Mittel, welche zur Gewährung von Beihilfen von 120 M. an die nach dem Gesetz als berechtigt anerkannten Veteranen fehlen, durch einen Nachtrags-Gesetz für das Rechnungsjahr 1899 alsbald beschafft werden. Der Antrag ist gleichlautend mit einer vom Reichstage einstimmig angenommenen Resolution, der aber bisher keine Folge gegeben ist, weil die preussische Regierung Widerstand leistete. Auch heute gab Herr v. Riquel eine sehr gewundene Erklärung ab, indem er die Tendenz des Antrages für bedenklich erklärte, da derselbe eine „vollständige Degeneration des Principes der allgemeinen Wehrpflicht“ bedeute. Trotzdem aber sei die preussische Regierung bereit, der Durchführung des Antrages keine Hindernisse in den Weg zu legen, in der Erwartung, daß der Reichstag alle weitergehenden Wünsche rundweg ablehnen wird. Nachdem Vertreter aller Parteien ihr Einverständnis mit dem Antrag Arndt zu erkennen gegeben hatten, wurde derselbe einstimmig angenommen.

Zu obigen beriet das Haus eine Anzahl kleinerer Vorlagen, von denen nur der Gesetzentwurf, betr. Gewährung weiterer 5 Millionen zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der staatlichen Arbeiter und gering besoldeten Beamten der Erwähnung wert ist. Bei dieser Gelegenheit gab der Abg. Fellich (kons.) von neuem seiner Arbeiterfeindschaft drastischen Ausdruck, indem er empfahl, statt Ein- und Zwei-Familienhäuser Mietskasernen zu bauen; er könne nicht einsehen, warum die Arbeiter besser wohnen sollen als andere Menschen. — Der Gesetzentwurf wurde der Budgetkommission überwiesen.

In dieser Woche findet keine Sitzung mehr statt, um der Kommission Gelegenheit zur Erledigung ihrer Arbeiten zu lassen. Am 1. Mai beginnt die Beratung des Antrages Camp betreffend die Leutenot. Wüchsen nur die Landarbeiter schon überall so weit sein, daß die Herren Agrarier am 1. Mai über vollständige Leutenot klagen müßten. —

#### Gift-Wahn.

Unsere „leitenden Kreise“ sind von einem sonderbaren Uebel befallen. Wie Geisteskranke an Gehörs- und Geruchshalluzinationen leiden, so sehen sie überall — Gift. Den ganzen „Volkskörper“ halten sie für vergiftet, und das Gift frißt weiter und weiter. Zur Zeit nagt dieses alleszerstrende Gift an der Beamtenerschaft.

Der Reichsanzeiger-Erlaß wider die Beamtenvereinigungen wurde als eine Verwarnung der Postassistenten aufgefaßt. Das ist aber falsch, wie die „Nationalliberale Korrespondenz“ beteuert. Das Gift reicht weiter:

Der Reichs- und Staatsregierung lagen vielmehr untrügliche Anzeichen dafür vor, daß in einer ganzen Reihe von Beamtenvereinigungen ein Geist sich einzumischen suchte, welcher mit der notwendigen Disziplin nicht vereinbar, auf die Dauer die Wahrung der staatlichen Autorität in bedenklicher Weise erschweren müßte. „Die Behörden sind“, so geht die Mitteilung weiter, „davon überzeugt, daß die übergroße Mehrzahl der Beamten aller Aborte nach wie vor auf dem Boden der Treue zu Kaiser und Reich stehen und eine unentwegte Pflichterfüllung als oberste Pflicht gegenüber ihrer Verfassung betrachten, sie glauben aber, auch der Gefahr gegenüber nicht blind sein zu dürfen, welche die fortgesetzte, planmäßig betriebene Wühlarbeit der Socialdemokratie in der Beamtenerschaft mit sich bringt. Es sind bestimmte Gründe für die Annahme vorhanden, daß die Socialdemokratie sich anschicke, die Angriffe auf die politische Integrität unseres Beamtenkörpers zu verstärken und den Versuch zu machen, auf dem Umwege der Erregung von Unzufriedenheit ihre Sonderzwecke in der Beamtenerschaft intensiver zu verfolgen.“

Gegen diese Massenvergiftung hat man nun also das papierne Gegengift jenes Erlasses ausgeteilt. Wir glauben: ein sehr untaugliches Mittel zur Ausbreitung, dagegen ein sehr taugliches zur Verbreitung des Giftes. —



# Deutsches Reich.

**Die gepanzerte Faust.** Die „Aöln. Volks-Ztg.“ veröffentlicht Briefe von Missionaren über die Lage in China. Da wird u. a. berichtet, was ein Mandarin zum P. Weibel im Vertrauen gesagt habe:

„Weißt Du auch, woher die schreckliche Erbitterung des Volkes gegen die Deutschen kommt? Sie kommt vom Hass gegen die Christliche Religion. Wenn Du sagen würdest, Du seiest Amerikaner, es würde Dir niemand was zuleide thun. Wenn man aber weiß, Du bist ein Deutscher, so verfolgt man Dich mit Haß.“

„Es wird wohl nötig sein, den Leuten von Zeit zu Zeit die gepanzerte Faust zu zeigen“, bemerkt dazu der „Hamburgische Korrespondent“ im rüdesten Renommierstil. Gläubt das Blatt, daß man auf diese Weise den Haß in Liebe verwandeln kann? Vermutlich zählt das liberale Organ unter die begabtesten Erfolge glücklicher Liebe — die Notiz. Übrigens sind der „Leute“, die der „S. A.“ zu züchtigen empfiehlt, 400 Millionen. Der chinesische Haß könnte leicht stärker werden als die deutsche Faustschloßliebe.

**Ein „Anschlag“.** Der wichtigste Mann in der deutschen Wissenschaft ist gegenwärtig ein — Kriminalkommissar. Schauplay seiner Forschungen ist das schwarze Brett der Berliner Universität, auf dem er nach einem Anschlag der Vorlesungen des Genossen Kronz fahndet. Es war nicht von einem solchen grundunfähigen Fettel zu entdecken. Dagegen fand die Kriminalpolizei ein physikalisches Kabinett, wie die „Volks-Zeitung“ zu melden weiß, eine Aufkündigung der inbirtierten Vorlesung angekündigt — was ohne Wissen und Willen des Dozenten geschah. Kronz soll dem Blatte zufolge wegen dieser Aufkündigung sofort in das Universitätsgebäude beschicken und dort verhört worden sein.

Man sieht: mit wie gewaltigen Problemen man sich zur Zeit im Reiche der Geistesfreiheit beschäftigt. Es ist begreiflich, daß die Kraft Vosses, obwohl er zu den frommen Beguarden und Gesärfen gehört, nicht ausreicht, um so große Dinge zu bewältigen, und daß er sich als Assistenten zur Beanderung des Feldes des Geistes einen — Kriminalkommissar heranziehen mußte.

**Bildungsfanatismus.** Liberale Blätter hatten schmerzreiche Artikel über die mangelhafte wissenschaftliche Vorbildung des Offiziers-Erlasses gebracht. Ist auch nicht nötig, ecket die „Kreuzzeitung“ aus militärischen Kreisen. Die Hauptkache in der Erziehung des Offiziers ist die Charakterbildung. Hand in Hand gehend mit sich steigender Selbstbeherrschung. Das heißt: Schneidigkeit ist alles, das Abiturientenexamen ist nichts. „Schnulutter“ verdirbt den Charakter, „Bildungsfanatismus“ ist der Uebelgröbste, und „Bildungsjez“ sind keine gute Soldaten.

Ein spöthisches Zusammenreffen ist es, daß die „Kreuzzeitung“ mit demselben Atemzug ihren Bildungsabscheu bekundet und gegen die Sozialdemokratie die läppische Verleumdung wiederholt, sie sei bildungsfeindlich und proklamieren den Kultus der „schwiegenen Faust“. Daß die Herren ihre eigenen Laster immer den Segnern anhängen müssen! Die Faust, deren Anstus die „Kreuzzeitung“'s Mitter treiben, ist allerdings nicht schwielig aber — gewappnet.

**Eine glückliche Wendung** nennt die „Post“ den Ausgang des Portal-Prozesses vor dem Bezirksamt. Der Berliner Magistrat werde zu zeigen haben, daß er seine Stellung gegenüber dem Märzgefallenen zu wahren wisse. Der Magistrat wird also bereits mit der Gunst der Stumm-Presse bedacht. Arme Zeit, in der man den Begriff stolzer Würde verloren hat.

**Gegen die Aufhebung der Privatposten** wendet sich eine dringende Petition süddeutscher Interessenten an den Reichstag.

**Reichsländische Anwesenungs-Chronik.** (Eig. Bericht.) In den letzten Tagen sind wiederum sechs fremde Staatsangehörige durch Beschluß der Bezirkspräsidien zu Straßburg und Mey aus dem Gebiete des Deutschen Reiches ausgewiesen worden. Drei davon sind französischer, zwei italienischer, einer ist schweizerischer Nationalität. Dem Verufe nach sind die Mehrzahl der Betroffenen Tagner und Erdarbeiter; doch finden wir auf der Liste auch einen Dienstinacht (Schweizer) und einen Schauspielers (Franzose).

## Ausland.

### Die Reaktion in Italien.

Man erzählt, daß eine römische Frau beim Tode Neros bitterlich weinte. Als sie nach dem Grunde ihrer Thränen gefragt wurde, antwortete sie: „Weil ich fürchte, daß Neros Nachfolger noch viel schlimmer sein wird!“

Dasselbe könnte man von der Kommission meinen, die von dem italienischen Parlament den Auftrag erhalten hatte, die Regierungsvorlage über die Presse und das Vereinsrecht zu modifizieren. Hatte schon General Pelloni durch seinen Entwurf den Beweis gebracht, daß nunmehr auch Italien der freiesten Reaktion huldigt, so haben die von der Kommission eingeführten Veränderungen jede noch so schlimme Erwartung übertroffen. Es genügt, um sich davon zu überzeugen, die Hauptpunkte jener Gesetzentwürfe zu betrachten.

Zuerst kommt das Versammlungs- und Vereinsrecht in Betracht, und hier wird die Polizei einfach befragt, je nach ihrem Belieben alle öffentlichen Versammlungen anzulösen, alle getragenen oder nur aufgestellten Fahnen zu konfiszieren. Jeder „aufrührerische Auf“ wird mit dem Gefängnis bis zu drei Monaten und mit einer Geldbuße bis zu 1000 Francs bestraft. Jeder Verein wird aufgelöst oder an der Begründung verhindert, im Fall, daß ein Präfeld glaubt, daß der Verein bezwecke, die Mittel vorzubereiten, um die letzte Staatsordnung umzusetzen. — Ferner wird eine Gefängnisstrafe bis zu drei Monaten und Geldstrafe bis zu 1000 Fr. bestimmt für alle Eichenhahn-, Telegraphen-, Telephonbeamten und Arbeiter, ebenso auch für alle Angestellten der für den öffentlichen Dienst bestimmten Werkstätten, die ihren Posten verlassen. Das Recht zu streiken, welches von allen früheren Gesetzen anerkannt worden war, wird also auf einmal aufgehoben.

Ihren höchsten Ausdruck aber findet die Reaktion in den Maßregeln gegen die Pressefreiheit. Bis jetzt hatte bekanntlich jede Zeitung einen „Gerente“, d. h. einen verantwortlichen Beamten, der jedoch mit der Redaktion der Zeitung kaum etwas zu thun hat; dadurch konnte aber der eigentliche Redakteur der Zeitung mehr Diskussionsfreiheit haben, während die in der Zeitung vertretenen Ideen einen unpersonlichen Charakter erhielten, der ihre Wichtigkeit verminderte. Von jetzt an muß der „Gerente“ (Gerent = Verleger, Verantwortlicher) abgeschafft werden, und die Verantwortung muß auf den Chefredakteur der Zeitung fallen. Und was für eine Verantwortung! Jeder kleinste Irrtum eines Korrespondenten, oder eines Reporters, oder eines Redakteurs, jede ungenaue Nachricht, jedes Wort, in welchem die Polizei eine Aufreizung zum Aufruhr betrachtet, — alles wird mit Gefängnis oder mit hohen Geldbußen bestraft. Und so verweigert das neue Italien selbst jene Prinzipien, auf denen es seine Existenz erbaute hat. Die Abschaffung des Gerentes wurde schon einmal im Sardischen Parlament von den Liberalen verlangt; damals aber widersetzte sich mit seiner ganzen Kraft Camillo Cavour, der eben in der Institution des Gerentes die erste Kraft der Diskussion in den politischen Kämpfen sah. Was aber das kleine Piemont nicht wollte, will das neue große Italien durchdrücken. Armes Italien! —

### Belgien.

**Gegen die Wahlreform.** Brüssel, 23. April. (Eig. Ber.) Das Komitee der Oppositionsparteien hat nach einer Sitzung erklärt, alle wirksamen Mittel in Anwendung bringen zu wollen, die Reform zu Fall zu bringen. Herr Woeste, der Führer der Liberalen Partei, erklärt sich in der „Etoile Belge“ ebenfalls gegen das Gesetz. Es sei ungerecht und nicht zu rechtfertigen.

### Frankreich.

**Paris, 26. April.** Der „Figaro“ veröffentlicht weitere Aussagen des Hauptmanns Cignet, die in den Sitzungen abgegeben sind, in welchen die geheimen Aktenstücke dem Kassations-

hof vorgelegt wurden, ferner die Aussagen der früheren Ministers Barthe und Guérin. Letzterer war im Jahre 1894 während des Prozesses Justizminister. Barthe legte das Verhalten des Ministeriums Melins dar. Dieses hätte es für notwendig erachtet, den die Angelegenheit beendenden Spruch des Gerichts zu respektieren. Ferner gab Barthe an, er habe während des Dreyfus-Prozesses General Villot an der Schuld des Dreyfus zweifeln hören. Der frühere Justizminister Guérin erklärte, daß er die Mitteilung von der Verhaftung des Hauptmanns Dreyfus vom General Mercier erhalten habe, der seine Ueberzeugung von der Schuld desselben auf das Vorderbrenn, die in dem Vorderbrenn ausgeführten Schriftstücke und auf das Diktat stütze. Alle Minister billigten die Verfolgung, nur Hanotaux machte einige Einwendungen. Von einer Mitteilung geheimer Schriftstücke an die Richter des Hauptmanns Dreyfus habe er erst in dem Dreyfusprozeß gehört. Von den angeblichen Geständnissen des Dreyfus habe er ebenso wenig als Barthe etwas erfahren. Dem „Mappel“ zufolge habe Polologue in seiner Aussage vor der Kriminalkammer erklärt, daß die im Kriegsministerium angefertigte Depesche Panizzardi keineswegs nur auf einem Irrtum beruhe, sondern geradezu eine Fälschung sei.

### Spanien.

**Madrid, 26. April.** Der karlistische „Correo Espanol“ wagt die Karlisten vor den Manifesten, welche aus dem Escorial datiert sind und die Bevölkerung zur Erhebung aufreizen. Das Blatt schreibt diese Manifeste der Polizei zu und meint, nur Don Carlos könne Augenblicklich zur Erhebung auffordern.

### Afrika.

**Nitchensers Siegeszug.** Aus Kairo wird gemeldet: General Nitchens ist in Verber angekommen; in allen Orten äußerte die Bevölkerung ihre Freude über den Sturz der Herrschaft der Dravische. Die öffentliche Sicherheit ist überall wiederhergestellt. Die Begenden, durch welche der General zog, sind sehr fruchtbar.

### Amerika.

**In der gegen Deutschland gerichteten Rede des amerikanischen Offiziers Coghlan** wird aus Washington berichtet, daß im Kabinett der Marine-Sekretär Long mittelste, er habe von Kapitän Coghlan ein Schreiben erhalten, in welchem dieser jede Absicht einer Verleumdung des deutschen Kaisers oder des Admirals v. Diederichs in Abrede stellt. Seine Rede im Union League Club sei nur im Kreise von Freunden gehalten worden. Die Berichte der Zeitungen seien übertrieben und entstellend. Der Kapitän Coghlan wird sich binnen kurzem aus dem Dienst zurückziehen.

**Vom philippinischen Kriegsschauplatz** wird aus Manila nach New-York gemeldet, die Division Mc Arthur habe am Pittwood Calumpit genommen. Die Philippinos, die hartnäckigen Widerstand geleistet hatten, sind ins Gebirge zurückgedrungen worden. Auf Seiten der Amerikaner sind 8 Mann gefallen.

## Reichstag.

72. Sitzung, Mittwoch, 26. April 1899, 1 Uhr.

Am Vandesratsitz: Niemand.

Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Antrags der Abg. Lieber (L.) und Dize (D.) auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs zum Zweck der Erziehung von Arbeiterkammern. Derselbe lautet: Der Reichstag wolle beschließen: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, inualstich bald dem Reichstag einen Gesetzentwurf zum Zweck der Erziehung von Arbeiterkammern vorzulegen, um so den Arbeitern den freien und friedlichen Ausdruck ihrer Wünsche und Beschwerden zu ermöglichen und den Staatsbehörden Gelegenheit zu geben, sich über die Verhältnisse der Arbeiter fortlaufend zu unterrichten und mit den letzteren Nählung zu behalten, entsprechend den kaiserlichen Februar-Erlassen vom 4. Februar 1890.

In Verbindung damit steht die Beratung des Antrags Baquide (B.) (Eig. Ber.) (Eig. Ber.): Den Herrn Reichstanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß ein Reichs-Arbeitsamt errichtet werde, welchem die Untersuchung und Feststellung der Arbeiterverhältnisse im Deutschen Reiche unter Hinzuziehung von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer obliegt.

Dazu liegen verschiedene Zusatz-Anträge vor: 1. ein Antrag der Abg. Frhr. von Herrnsheim (nat.) und Gen. Derselbe will den Antrag Lieber dahin erweitern, daß die Gewerbe- und Industrie-Untersuchung, zur Beratung von Wünschen und Anträgen der Arbeiter zc. gebildet, und daß die Funktionen dieser Abteilungen als Einigungsamt im Falle von Streiksarten erweitert werden.

2. ein Antrag Böfide (liberal), der die Verleihung der Rechtsfähigkeit an die zur Wahrnehmung von Berufsinteressen gegründeten Vereine verlangt. Es soll diesen Vereinen ferner auch politische Betätigung, sowie ein Inverbindungsrecht mit einander gestattet sein.

Den Antrag Lieber begründet

Abg. Dize (D.):

Unser Antrag bezweckt gesetzliche Bestimmungen, um den Arbeitern die Wahrnehmung ihrer Interessen zu ermöglichen. Wie die Wege zu diesem Ziele zu ebnen sind, darüber kann man verschiedener Anschauung sein. Wir wollen durchaus nicht sagen, daß der von uns vorgezeichnete Weg der einzig richtige ist. Wir glauben uns aber verpflichtet, wenigstens einen Weg näher zu bezeichnen. Die Einführung von Arbeiterkammern soll eine gesetzliche Vertretung der Arbeiter bedeuten. Diese entspricht um so mehr der Gerechtigkeit, da jetzt alle großen Gruppen in Deutschland eine solche gesetzliche Vertretung bereits haben: der Handel in den Handelskammern, die Landwirtschaft in den Landwirtschaftskammern, das Handwerk in den Handwerkerkammern. In diesen Arbeiterkammern sollen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vereinigt sein. Denn wir sind durchdrungen von dem Bewußtsein, daß die Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im letzten Grunde solidarisch sind. Es ist keine Sozialreform möglich ohne eine blühende Industrie, und andererseits ist ein tüchtiger Arbeiterstand für eine emporblühende Industrie unentbehrlich. Natürlich gibt es auch gegensätzliche Interessen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, und es werden stets Versuche gemacht werden, Arbeiterorganisationen zu schaffen auch zur Wahrung dieser besonderen Interessen. Zum Schutze dieser Interessen halten wir auch unsere Forderung auf Bildung von Berufsvereinen aufrecht. Daneben sind aber Arbeiterkammern als ergänzende Organisationen notwendig. Wenn die Berufsvereine zum Kampfe führen, dann werden die Arbeiterkammern immer wieder der gemeinsame Boden sein, um den Frieden wiederherzustellen. Der prinzipielle Gegensatz der zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehen soll, ist nur von der Sozialdemokratie konstruiert. Diese hat aber allein das Vertrauen der Arbeiter, denn sie allein kommt bisher ihrem Streben nach einer selbständigen Vertretung entgegen. Wir müssen mit der Thatsache rechnen, daß über zwei Millionen Stimmen bei der letzten Wahl für die Sozialdemokratie abgegeben sind. Das ist der laute Ruf der Arbeiterwelt nach einer Vertretung und sie glauben vorläufig, die Sozialdemokratie sei die beste Vertretung. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das ist ein Aberglaube, ein Irrtum, ein Wahn, aber wir müssen mit der Thatsache rechnen. Jede solche große Strömung stellt nun zunächst extreme Forderungen auf, denken sie an den Deutschen Bauernbund, die antisemitische Partei, und daß auch die Sozialdemokraten schon viel Wasser in ihren Wein gepossen haben, wird niemand leugnen. Nun wollen wir in den Arbeiterkammern den Arbeitern eine eigene Vertretung geben. Sie werden, indem sie in diesen zusammen mit den Unternehmern beraten, es lernen, daß die Unternehmer durchaus nicht ihre geborenen Feinde sind, daß es nicht bloß böser Wille ist, wenn die Arbeitgeber nicht alle Wünsche und Forderungen der Arbeiter erfüllen. Die Arbeiter der

Eisen- und Stahlindustrie werden in diesen Arbeiterkammern es wohl lernen, daß Schutzhölle für sie vorteilhaft sind, ebenso wie die Arbeiter in den großen Schiffhänden den Wert einer großen Flotte schätzen lernen werden, und so werden die Arbeiterkammern dazu beitragen, die Arbeiter mehr auf ihre Berufsinteressen hinzuweisen; sie werden lernen, konkretere Politik zu treiben und werden kleine Vorteile für sich gerne annehmen. Vor allem werden sie in den Arbeiterkammern mit den Ergebnissen der Statistik vertraut werden. Die Statistik ist die einzige Macht, die am besten die Lehren der Sozialdemokratie widerlegt. Infolge ihrer Ergebnisse ist jetzt die Verelendungstheorie von der Sozialdemokratie selbst schon ausgegeben, hätten wir schon früher eine Berufsstatistik gehabt, wäre sie schon längst über Bord geworfen worden. Wir müssen die Arbeiter überzeugen von der Notwendigkeit der organischen Fortentwicklung. Ich erkenne es freudig an, daß auch in der Sozialdemokratie sich immer mehr eine Strömung nach dieser Richtung hin bemerkbar macht. Der Gedanke, daß eines Tages die kapitalistische Gesellschaft abgelöst wird durch die sozialistische, die Expropriation der Expropriatoren eintrifft und mit einer neuen genossenschaftlichen Organisation die Welt erblickt werden, ist ausgegeben. Auf dem letzten Parteitag der Sozialdemokratie in Stuttgart hat man das Wort revolutionäre Wegstreichen wollen und gesagt: wir stehen mitten in der evolutionären Bewegung. Wir müssen dafür sorgen, daß diese Anschauungen, die sich bei den wissenschaftlichen Denkern der Partei ausbreiten, durchdringen bis in die letzten Arbeiterkreise. Also wir müssen den Arbeiter die Freude geben an den kleinen Fortschritten, es muß an die Stelle der Solidarität der Klasse die Solidarität der guten, soliden Elemente der Arbeitgeber und Arbeiter treten. Die vernünftigen Arbeiter müssen aus der Umarmung der Sozialdemokratie gelöst werden. Es giebt noch viel gesunde, aristokratische und nationale Elemente im deutschen Arbeiterstande. Wenn freilich heute ein Unternehmer in Besprechungen zu den Arbeitern sprechen wollte, würde er mit Mißtrauen empfangen werden und nichts erreichen, deshalb wollen wir in den Arbeiterkammern den geselligen Boden schaffen, auf dem sich Arbeitgeber und Arbeiter ansprechen können. Diese Arbeiterkammern werden nicht ein Stützpunkt sein für die Sozialdemokratie, in ihnen werden wir den archimedischen Punkt finden, um die Sozialdemokratie aus den Angeln zu heben. (Beifall des ironischen Bravo!) bei den Sozialdemokraten.) Ueber die einzelnen Punkte der Organisation sich zu verständigen, wird Aufgabe der Kommission sein. Wir würden unterscheiden zwischen lokalen Arbeiterkammern und Bezirkskammern. Die Aufgabe der lokalen Kammern wäre es vor allem, Vorschläge und Entwürfe für die Gemeinden zu geben über Arbeitsverhältnisse, Wohlfahrtsanstaltungen, Mißstände in der Arbeitszeit, Lohnverhältnisse zc. Die Bezirkskammern würden die Vorschläge prüfen und den Behörden übermitteln. Vorstehende sollten vom Staat ernannte Beamte sein, doch müssen sie besondere Energie und Tatkraft besitzen. Die Kosten für die Errichtung würde auch der Staat tragen müssen. In Belgien und Holland bestehen bereits solche Arbeiterkammern und bei ihrer Einrichtung haben alle Parteien mitgewirkt. Unsere Anträge enthalten nur den berechtigten Kern der 1878 von den Sozialdemokraten gestellten Anträge, die in der damaligen Form unannehmbar waren. Ich hoffe daher, daß dieser berechtigete Kern heute bei allen Parteien Anklang finden wird. (Bravo! im Centrum.)

Den Antrag Baquide (B.) (Eig. Ber.) begründet

Abg. Baquide (B.):

Das Reichs-Arbeitsamt soll ein Observatorium der Arbeit werden. Es soll durch die Ausarbeitung der Statistik der sozialen Diskussion eine Unterlage geben. Man muß mit der Fadel der Statistik in alle Winkel unseres sozialen Lebens hineinleuchten. Die wissenschaftliche Rationalökonomie vergleicht heute nicht mehr unsere Wirtschaftsverhältnisse mit einer Leiter, deren mittlere Stufen auszuberechnen drohen. Es sind heute allenfalls Anzeichen für die Bildung eines neuen Mittelstandes vorhanden. Kathedersocialisten und liberale Ökonomen stehen heute nicht mehr in großem Gegensatz zu einander. Auch auf die Sozialdemokratie ist die neue Erkenntnis nicht ohne Einfluß geblieben. Allenhalben beginnt man dort, an den marxistischen Gedankengängen zu rütteln. Die Mehrwerttheorie, die Ausbeutungstheorie und Verelendungstheorie wird bestritten, die Krisentheorie ist zum alten Eisen geworden. Herr Eduard Bernstein kann jetzt die Vertreter derselben als von der Katastrophitis befallen bezeichnen. Viele der früher in der Sozialdemokratie unbestrittenen Theorien haben vor den Thatsachen nicht stand halten können. Engels hat mit 24 Jahren die Lage der arbeitenden Massen in England geschrieben. Er hat damals erklärt: die Revolution muß kommen! Als er ein Siebziger geworden, belächelte er seine Jugendphantasie und schrieb: Was damals von mir geschrieben worden ist, gehört größtenteils der Vergangenheit an, die schrecklichsten Mißverhältnisse sind inzwischen beseitigt. Ich bin davon überzeugt: auch über die deutschen Verhältnisse würde er heute ein ähnliches Urteil fällen. Dazu sind freilich vor allem genaue statistische Erhebungen notwendig.

Ein anderes Beispiel: Da wird jetzt viel von der Schutze der Arbeitswilligen gesprochen. Nur derjenige kann da über das gegenwärtig geltende Recht noch hinausgehen wollen, der nicht weiß, wie hart schon jetzt die Strafen sind für Exzesse, die bei Arbeitsniederlegungen begangen sind. Professor Brentano hat angeregt: man möge doch eine Aufnahme aller Prozesse, Urteile und ihrer Begründungen machen, die aus Arbeitsniederlegungen herrühren. Er meinte, diese Enquete würde eher eine Milderung der Strafbestimmungen, als eine Verschärfung derselben zur Folge haben. (Sehr richtig!)

Auch hier erhellt also die Notwendigkeit seit einer genauen Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse. Ebenso steht es z. B. bei dem Schutze der Bauarbeiter. Auch auf die Landwirtschaft würde sich die Thätigkeit des Reichs-Arbeitsamts zu erstrecken haben. Gerade da können die von ihm gefundenen Ergebnisse die überraschendsten Aufschlüsse geben. Die Schilderung der vorhandenen Zustände wird da, wo es nötig ist, den Anstoß zu Reformen geben; sie wird an anderen Stellen Uebertreibungen wirksam entgegenreten.

Die Idee eines Arbeitsamtes hat von jeder große Sympathien hervorgezogen, denn Abg. Weibel wie beim Abg. Vossiermann. Ich glaube auch richtig gehört zu haben, wenn ich den Grafen Posadowsky als ihren Anhänger bezeichne. Er hat eine vergleichende Statistik der Arbeiterverhältnisse aller Kulturländer gewünscht. Er hat eine eingehende Untersuchung aller einzelnen sozialen Erscheinungen bei uns für notwendig erklärt. Nun, das Arbeitsamt soll ihm all dies bieten. Wir haben jetzt bereits eine Masse wertvoller Einzeluntersuchungen; zahlreiche Monographien herausgegeben; die Kommission für Arbeiterstatistik hat Erhebungen angestellt, die den französischen an die Seite zu stellen sind. Aber sie thut das nur auf specielles Geheiß des Reichstanzlers. Darin liegt das, was sie von dem von uns verlangten Reichs-Arbeitsamt principieell unterscheidet. Dieses soll beständig in Wechselwirkung stehen, ähnlich dem Versicherungswesen und dem Gesundheitsamt. Das Ausland bietet uns hierfür zahlreiche Muster. In England ist ein bereits früher bestehendes Bureau zu einem Arbeitsamt umgestaltet worden, in Frankreich haben wir seit einigen Jahren etwas Ähnliches, in Amerika existieren gegen 30 verarbeitete Ämter, Spanien hat eine Abteilung im Ministerium des Innern dafür eingerichtet, die Schweiz hat ein Arbeitersekretariat. Der letzte Schritt wäre der internationale Austausch der in den einzelnen Ländern gesammelten Erfahrungen; Herr v. Berlepsch macht jetzt bereits einen Versuch, eine internationale Kommission für Arbeiterstatistik zu bilden. Wenn ein Bedürfnis für die Statistik ist vorhanden, umfassen Anträge im Weitem zu behandeln, den der Rationalliberalen aber an die Gewerbegerichts-Kommission zu verweisen. Ich hoffe, daß unser Antrag Sympathie auf allen Seiten des hohen Hauses finden wird. (Bravo!)

Abg. Frhr. von Stumm (Sp.):

Ich bedaure, dem Herrn Vortrager die Illusion nehmen zu müssen, als ob sein Antrag bei allen Parteien auf Sympathie stoßen wird. Ein solcher Antrag wäre noch vor zwanzig Jahren



undenkbar gewesen. Er verschafft ohne Zweifel der Socialdemokratie einen großen Triumph. Dasselbe gilt für den Antrag Lieber. 1886 wurde ein ähnlicher Antrag der Socialdemokratie einfach und bagatellos behandelt. Er wurde dann in der Kommission begraben. Noch 1893 hat sich das Centrum ummüht um den Boden des Anknüpfungswesens gestellt. Der Abg. Feil hat noch ganz vor kurzem den Zusammenstoß der Unternehmern in Berufsvereinen als notwendig für die Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern erklärt. Ich bin meiner alten abweichenden Meinung treu geblieben und halte auch heute die Uebertragung des Anknüpfungswesens auf die ganze Industrie für nützlich. Für viel wichtiger als diese socialpolitischen und socialdemokratischen Experimente halte ich noch wie vor die Witwen- und Waisenversicherung. Diese Experimente geben den Arbeitern nur Steine, die Witwen- und Waisenversicherung gibt ihnen Brot. Die Anträge sind schon mehrmals eingebracht worden, aber jedesmal in den Papierkorb gewandert. Da wäre es doch besser, uns auf dem gemeinsamen Boden der Waisen- und Witwenversicherung zu vereinigen. (Abg. v. Kardorff: Sehr richtig.) Sie weisen auch den Arbeitklammern Aufgaben zu, die sie nicht erfüllen können. Wenn sich bei jedem Streik der Arbeiter sofort an die Arbeitsklammer wenden darf, dann ist die Disciplin bald zum Teufel. Ein solcher Vorschlag kam nur von einem Mann aus, der keine praktischen Erfahrungen hat. In den Arbeitsklammern werden socialdemokratische Führer sitzen, die längst keine Arbeiter mehr sind. Dann ist es schon besser, den damals von den Socialdemokraten eingebrachten Entwurf anzunehmen. Obligatorische Arbeiterausweise sind für mich unannehmbar, dagegen habe ich mich stets für fakultative Arbeiterausweise erklärt, wenn diese nach Art des Anknüpfungswesens eingerichtet sind. Ich weiß auch gar nicht, woher Herr Feil das Material für die Arbeitsklammern nehmen will. Es ist schon heute sehr schwer, die richtigen Leute für die Selbstverwaltung zu finden, wie soll das hier werden, wo viel schwerere Dinge in Frage kommen. Dazu kommt, daß die Institution nur den anarchischen und socialdemokratischen Führern zu gute kommen würde. Der wirkliche Arbeiter wird schwer in die Arbeitsklammern hineinzubekommen sein, ihm liegt die Erziehung seiner Familie viel mehr am Herzen. Man spricht immer von der Friedensarbeit der Arbeitsämter. Der eben ausgebrochene belgische Kohlenarbeiter-Streik, bei dem 80 000 bis 100 000 Bergleute streikten, ist eine eigenartige Illustration zu den in Belgien bestehenden Arbeitsämtern. Die Arbeiter haben sich dort nicht einmal einem Schiedsgericht unterworfen, obwohl die Arbeitgeber zum Nachgeben bereit waren. (Hört, hört! recht.) Herr Feil meinte, die Arbeitsklammern seien der archaischste Punkt, von dem aus man die Socialdemokratie aus den Angeln heben wird. Ich bin nicht dieser Meinung. Die soliden Arbeiter sind vor der Socialdemokratie so wie so sicher, aber die unsoliden fallen den Verfälschungen der socialdemokratischen Agitation anheim. Den Antrag Feil halte ich auch für unannehmbar. Die Gewerbegerichte haben ganz andere Funktionen, als die den Arbeitsklammern zufallen sollen. Es gibt gar keinen schärferen Gegenstand, als zwischen Gewerbegerichten und Arbeitsklammern, jene sollen entgegenstehende Interessen veröhnen, diese die einschlägigen Interessen der Arbeiter verwalten. Ich muß sagen, da ist mir der Antrag Feil noch tausendmal lieber, als der Antrag Feil. Der Antrag Feil ist mir geeignet, die socialdemokratischen Gewerkschaften zu stärken, denn danach wird der Arbeiter gezwungen, diese Gewerkschaften anzuerkennen, während jetzt der Arbeiter sie ignorieren oder ihnen beitreten kann. Es ist auch gar keine Frage, daß sich die Socialdemokratie dieser Institutionen bemächtigen wird. Sind doch Socialdemokraten sogar schon in einzelne Innungen eingedrungen (Abg. Kardorff: Sehr richtig), woran vorher niemand gedacht hat. In den Arbeitsklammern wird der gewöhnliche Arbeiter sofort von dem gekauften socialdemokratischen Agitator ins Schlepptau genommen werden. Er wird auch schließlich den Socialdemokraten als seinen Vertreter anerkennen müssen. Die ganzen Anträge sind ein Triumph für die Socialdemokratie, das persönliche Verhältnis zwischen Arbeitern und Arbeitgebern wird einfach aufgehoben. Gegen diese Anträge ist die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine das reine Ainderpiel. (Abg. v. Kardorff: Sehr richtig.) Die Arbeitsklammern werden geradezu einen Stimulus für die Arbeiter für Lohn-Erhöhungen bilden. Die Arbeiter werden fortwährend um Lohn-Erhöhungen eintreten. Das Einigungsamt wird vermittelnd und die Hälfte der Lohn-Erhöhungen zubilligen. Die Arbeitgeber können meist auf keine Lohn-Erhöhungen ohne Schädigung ihrer Interessen nicht eingehen. Es kommt zum Streik. Eine andere Entwicklung scheint mir unundenkbar. (Abg. v. Kardorff: Sehr richtig.) Ich resumiere mich dahin: für statistische Zwecke genügt die Kommission für Arbeiterstatistik vollkommen. Ein Reichsamt für Arbeiterstatistik im Sinne des Antrages Bachnide werde nur den Kampfororganisationen der Arbeiter die Waffen liefern. Und dazu sind wir nicht verpflichtet. Ich hoffe, die Regierung wird sich niemals auf diesen Abweg drängen lassen. (Lebhaftes Bravo! beim Abg. v. Kardorff.)

Abg. Feil zu Herrndheim (naß.)

(auf der Tribüne schwer verständlich, da er der Journalistentribüne den Rücken zulehrt): Herr v. Berlepsch hat mir persönlich ausdrücklich erklärt, daß die Einigungsämter hauptsächlich in der Absicht der kaiserlichen Erlasse gelegen haben. Wenn Herr v. Stumm sie nun als Steine statt Brot für die Arbeiter bezeichnet, so muß ich sagen, daß ich auf eine derartige Kritik der kaiserlichen Erlasse keine Erwiderung mehr finden kann. (Große Heiterkeit. Abg. v. Stumm wechelt vorlegen mit der Hand ab.) In unseren Entwürfen ist ein geheimer konservativer Kern vorhanden. In Holland haben gerade die Konservativen die Arbeitsämter ins Leben gerufen.

Meine Freunde und ich sind wegen unserer letzten Ausführungen über die Heimarbeit sehr von der großindustriellen Presse angegriffen worden; nach ihren Darstellungen muß die Schweiz, auf die ich mich bezogen, bereits ein socialistischer Zwangsstaat sein. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Gerade die Schweizer Arbeiter sind wegen des ihnen bewiesenen Entgegenkommens vorsichtiger und gemäßigter geworden. Sie verzichten auf jede politische Agitation und wenden sich rein dem Gewerkschaftswesen zu. In Belgien haben gerade die leitenden Kreise der Regierung sich mit der Einrichtung der Arbeitsämter einverstanden erklärt und sogar noch ihren Ausbau verlangt. Herr von Stumm bellagte sich über den großen Einfluß, den die Arbeiterorganisationen auf die Abgeordneten ausüben. Ich glaube, weit größer und weit schädlicher ist der Einfluß der Unternehmerverbände. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Der Centralverband deutscher Industrieller verfügt über eine sehr große Presse; er ist hauptsächlich nicht weiter als ein Berufsverein der Unternehmer; er ist noch ein ganz anderer Einfluß, man kann wohl sagen: einen Terrorismus auf die Abgeordneten aus als die Arbeiterkoalitionen. (Sehr wahr! bei den Socialdemokraten.) Herr von Stumm spricht aber das unreflexive Urteil und den Dilettantismus der Arbeiterverbände. Nun, der Centralverband deutscher Industrieller hat in den meisten Dingen, über die er ein Urteil abgegeben, einen weit größeren und weit schädlicheren Dilettantismus bezeugt. (Sehr wahr! bei den Socialdemokraten.) Der Generalsekretär Bueck hat sich über unsere Anträge sehr abfällig ausgelassen; aber der Mann zeigt, daß er keine Ahnung von den englischen Zuständen hat. (Heiterkeit.) Der Centralverband hat einen bedeutenden Einfluß auf die rechte Seite dieses Hauses. Ich muß aber sagen, wenn er sich als einen Beschützer der Landwirtschaft ausweisen will, so ist das doch zum mindesten eine starke Unbeliebigkeit. (Heiterkeit.) Wer war es denn, der den krassesten Dilettantismus, der je in die Erscheinung getreten ist, in den Handelsverträgen des Grafen Caprivi unterstützt hat? (Verwahrung.) Der Centralverband hat damals nicht danach gefragt, welche Wirkung das auf die Landwirtschaft ausüben wird. (Sehr gut!) Als ich damals einen Antrag einbrachte, der auf den Schutz der landwirtschaftlichen Interessen hinauslief, da wurde ich von diesem selben Centralverband in derselben Weise angegriffen wie jetzt. Warum? Weil ich gegen die materiellen Interessen der Herren verstoßen habe, gerade so wie dieser Antrag gegen die Herrschaft

gelüfte auf jener Seite verstoßt. (Lebhaftes Bravo bei den Socialdemokraten und Nationalliberalen.) Wenn Herr v. Stumm glaubt, daß dieser Antrag mit dem Verhandlungszwang sich dem socialdemokratischen Programm nähere, so müßten auch diejenigen, die für die Gewerbegerichte gestimmt haben, sich mit dem socialdemokratischen Programm identifizieren, da ja die Socialdemokraten auch die Gewerbegerichte in ihr Programm aufgenommen haben. (Sehr gut!)

Ich möchte noch darauf hinweisen, daß, was die Funktionen der Arbeitsämter anlangt, in dem Kommissionsbericht über die Gewerbegerichte darüber das Genügende gesagt ist. Es heißt da, es müsse vom allgemein menschlichen Standpunkt durchaus erwünscht sein, die Möglichkeit zu haben, in gewerblichen Fragen ein Gutachten zu erhalten, das nicht einseitig von den Arbeitgebern ausgehe, das contrabitorisch zwischen Arbeitgebern und Arbeitern unter unparteilicher Leitung eines unbeteiligten Dritten festgesetzt worden sei. Das sagt jener Kommissionsbericht. Und es hat sich oft gezeigt, daß die Arbeiter vielfach treffendere Gutachten abgeben, als selbst Sachleute; so z. B. habe ich oft die Beobachtung gemacht, daß Fabrikarbeiter sehr richtige Grundrisse für Arbeiterwohnungen lieferten, während die Entwürfe der Baumeister unbrauchbar waren. (Hört, hört!) Sollten wir da nicht mit Freuden die Mitarbeit der Arbeiter auch auf anderen Gebieten begrüßen? Herr von Stumm fürchtet, daß Socialdemokraten in die Arbeitsklammern kommen werden. Nun, ich halte es für eine Beleidigung der deutschen Arbeitgeber, wenn man glaubt, sie werden nicht den moralischen Mut haben, gegen unberechtigte Forderungen der Socialdemokraten in den Arbeitsklammern anzukämpfen. Herr v. Stumm hat ganz recht, wenn er glaubt, daß, wenn die Anträge heute abgelehnt werden, sie wieder kommen werden und ich glaube, daß ebenso viel Mut, wie dazu gehört, die Socialdemokratie zu bekämpfen, ebenso viel Mut dazu gehört, trotz der socialdemokratischen Agitation die Interessen der staatsstreuen Arbeiter zu vertreten. (Lebhaftes Bravo links und im Centrum.)

Abg. Bilde (wildliberal):

Wir haben den Antrag eingebracht, um den Arbeitern die Vertretung ihrer Interessen zu ermöglichen. Heute hindert die Vereinsgesetzgebung noch diese Interessenvertretung, während die Arbeitgeber ungehindert in ihrer Interessenvertretung sind. Um die Arbeiter kümmert sich fortwährend die Polizei; während die Unternehmer die Gehege ungehindert überstreuen dürfen, müssen sich die Arbeiter streng an das Gehege halten. Wir sehen in unserem Antrage einen Schritt weiter zur Verwirklichung der laienlichen Februar-Erlasse. Herr v. Stumm ist es unangenehm, wenn er an diese Erlasse erinnert wird. Ich unterschreibe alles, was Herr v. Feil über die Erlasse gesagt hat. Wir wollen das Programm von Kaiser Wilhelm I. ausführen, das dieser ja mit solchem Nachdruck aufgestellt, daß Fürst Bismarck beinahe hauptsächlich deshalb um seine Entlassung einkam.

Was nun die Anträge betrifft der Arbeitsklammern anlangt, so liegt der Unterschied zwischen diesen Anträgen und socialdemokratischen Bestrebungen auf der Hand. Nur Böswilligkeit kann diese Anträge als socialdemokratisch bezeichnen. Es gibt viel Dinge, die Arbeiter und Arbeitgeber gleichmäßig interessieren. Beide Teile lernen sich näher kennen und lernen sich achten. Je länger sie zusammenarbeiten, je mehr finden sie beide Teile zusammen. (Sehr richtig! links.) Heute findet kein Verkehr zwischen der Arbeiterklasse und andern Gesellschaftsklassen statt, ja Herr v. Stumm bestreitet ja den Arbeitern das Mitbestimmungsrecht. Daher der große Erfolg der Socialdemokratie. Es ist gar nicht zu verwundern, daß sich die Arbeiter zunächst an die Socialdemokraten wenden, die ihre Interessen ja oft mit schönem Erfolge vertreten haben. Dann kommt die Frage der Gleichberechtigung in Betracht. Die Arbeiter haben heute nicht das Gefühl der Gleichberechtigung und mit Recht, denn die anderen Gesellschaftsklassen halten sich für etwas Besseres. Ich stehe da ganz auf dem Boden der laienlichen Anschauungen. Kaiser Wilhelm hat mir in einer Audienz, die ich mit dem ehemaligen Präsidenten des Reichs-Versicherungsamtes, Herrn von Böhmer kurz vor der Ausweisung für Unzufriedenheit hatte, gesagt: „Es muß daraus aufkommen, den Arbeitern die Ueberzeugung beizubringen, daß sie gleichberechtigt sind und alleseitig als solche anerkannt werden.“ Von den vorliegenden Anträgen gebe ich dem des Herrn v. Feil den Vorzug. Die Gewerbegerichte geben eine gute Basis, sie haben auch die einzige Wahlordnung, welche den Arbeitern die Ueberzeugung giebt, daß sie ihre Interessen wirklich wahren können. Ich freue mich über die Gegnerschaft des Abg. von Feil gegen Herrn von Stumm. Den Unmut über den sozialpolitischen Dummheit des Herrn von Stumm begreife ich. Diesen Unmut theilen ja alle Vertreter des patriarchalischen Princips, die ich aber besser als die Vertreter des Arbeitgeber-Abolitionismus bezeichnen möchte. (Sehr richtig, bei den Socialdemokraten.) Die Presse des Herrn von Stumm begeißelt jetzt die Nationalliberalen. Diese Angriffe werden hoffentlich keinen Eindruck machen. Herr von Stumm verweist auf die Weigerung der belgischen Arbeiter, ihre Forderungen einem Einigungsamt zu unterbreiten. Das beweist doch nichts gegen die Arbeitsklammern. Weigerungen, ein Schiedsgericht anzurufen, sind auch in Deutschland vorgekommen, nur waren es da meistens die Unternehmer. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Ich erinnere nur an den Hamburger Hafenarbeiterstreik, wo gerade die Unternehmer einen Schiedspruch ablehnten. (Sehr gut! links.) Immer wird von den großen geistigeren Schwierigkeiten gesprochen, die unseren sozialreformierenden Absichten entgegenstehen. Es bedarf aber wirklich keines großen geistigeren Kunststückes, um den Arbeitern die volle Koalitionsfreiheit zu geben. (Sehr richtig! links.) Auf unsern Antrag über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und die Koalitionsfreiheit will ich heute nicht näher eingehen. Wir werden uns damit noch häufiger zu befassen haben, vor allem, wenn das Gesetz zum Schutz der Arbeitswilligen kommt. Es wird kommen, Herr v. Stumm hat es ja wieder angekündigt. (Heiterkeit.) Und da Herr v. Stumm in diesen Dingen leider maßgebend ist und die Ansichten und Absichten der verbündeten Regierungen vielfach besser kennt, als sie selbst (Heiterkeit), so habe ich die Sorge, daß wir noch in dieser Session mit diesem Gegenstande werden bepaßt werden. Sobald die Arbeiter von dem Koalitionsrecht Gebrauch machen wollen, um bessere Arbeitsbedingungen zu erzielen, wird nach den Behörden geistigen und die Behörden lassen leider vielfach Unparteilichkeit vermissen. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Es ist Pflicht der Behörden, in solchen Kämpfen, die mit dem Staatsinteresse nichts zu thun haben, völlig neutral zu bleiben. Wenn ein Staatsinteresse in Frage kommt, so kam es nur in der Unterstützung der Arbeiter verleben, so etwa beim Konfessionsarbeiter-Streik. Herr v. Stumm hat auf den Rückgang der Ausfuhr in manchen Branchen hingewiesen. Aber der Inlandskonsum ist gestiegen, und es liegt gar nicht im Staatsinteresse, wenn die Behörden sich gegen Streiks im allgemeinen wenden, die doch dazu dienen, die Lebenshaltung der arbeitenden Klasse zu steigern und damit den Inlandskonsum zu erhöhen. Damit will ich natürlich nicht der Verdrängung eines jeden Streiks das Wort reden und auch nicht einer direkten Parteimahne des Staats für die Arbeiter. Was ich nur erlange, ist vollste Neutralität. Herr v. Niquel, den die Rechte doch besonders feiert, hat, als er noch Mitglied des Reichstages war, am 17. Mai 1890 bei der Beratung des Arbeiterengesetzes ausgesprochen, daß das Zusammenfallen der Arbeiter in Berufsvereinen auch im staatslichen Interesse liegt. Er glaubt, daß die Borntheil, die auf diesem Gebiete noch vorhanden sind, mehr der Vergangenheit als der Zukunft angehören. Ich freue mich, daß Herr v. Feil ein Mitglied für die Angriffe geworden ist, die früher gegen mich allein gerichtet wurden. (Heiterkeit und Beifall links.)

Abg. Wassermann (naß.):

Ich bin mit dem Antrage des Abg. Bachnide ganz einverstanden, wie ich in meiner Etatsrede ja auch ähnlich verlangt habe. Graf Bjadowsky hat in der Kommission für das Invalidenversicherungsgesetz selbst zugegeben, daß die Organisation des Reichsamts des

Innen in Hinsicht auf die Arbeiterfragen nicht ganz ausreicht. Herr v. Stumm hat sich heute gänzlich ablenkend gegen die Anträge des Centrums und der freikümmigen Vereinigung geäußert. Wir bejahen im Gegentheil zu ihm die Frage, ob solche Organisationen nötig sind. Der österreichische Handelsminister Dr. Bärnthaler hat sich gleichfalls für Arbeiterklammern ausgesprochen. Wird Herr v. Stumm auch diesen Minister der Förderung socialdemokratischer Endzwecke beschuldigen? (Heiterkeit.) Der Standpunkt der nationalliberalen Partei in dieser ganzen Materie der Arbeiterorganisation ist unverändert geblieben. Schon 1886 hat mein Freund Dr. Dechhäuser es für klug und richtig erklärt, die Wünsche der Arbeiterklasse in dieser Hinsicht zu erfüllen. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Wir sind der Ansicht, daß der lokale Unterbau dieser Organisation sich am besten den Gewerbegerichten anschließt. Herr v. Stumm meint, daß durch unsere Haltung ein Riß in die staatsbehaltenden Parteien komme, und daß wir uns der Socialdemokratie gegenüber hätten. Ähnliches sieht sich Wochen in den Berliner Neuesten Nachrichten, nur noch durch Ausdrücke wie „Socialdemagogie“ verzerrt. (Heiterkeit.) Ich bemerke nichts von diesem Riß, wenn ich mir die Presse der deutschkonservativen Partei ansehe. Da sind noch ganz andere Ausführungen über die Notwendigkeit der Arbeiterorganisation zu lesen, als wir sie machen. So hat die „Kreuzzeitung“ im Dezember 1898 in einem Artikel über die Arbeiterklammern erklärt, daß die Förderung der Organisation der Berufsstände in allen konservativen Kreisen volle Sympathie fände (Hört, hört!) und geeignet sei, den Einfluß der Socialdemokratie zu brechen. Wenn ich also alles zusammenfasse, so sehe ich von dem Riß innerhalb der staatsbehaltenden Parteien nichts. Was die „Kreuzzeitung“ hier anspricht, deckt sich so ziemlich mit dem von uns Verlangten. Auch Herr Jacobsohn hat sich für die Arbeiterklammern ausgesprochen als ein Mittel zum Frieden. Herr v. Stumm sagt, in den Arbeitsklammern werden nur Agitatoren sitzen; das ist eine Behauptung, die des Beweises entbehrt. Herr v. Stumm sagt, wo sind die Arbeiter, die diesen Arbeiten gewachsen sind? Es giebt unter den Arbeitern so viele Intelligenzen. Aus meiner Thätigkeit beim Gewerbegericht kenne ich das. Da war so viel Objektivität, Einsicht und guter Wille unter den Arbeitern, daß ich mit Vergnügen und Hochachtung an diese Zeit zurückdenke. Ich komme mit Herrn Feil zu dem Schluß, daß die Zeiten des patriarchalischen Systems in der That vorüber sind. Was den Centralverband der Industriellen betrifft, so lege ich den Ueberzeugungen der Angehörigen der Organisation nicht allzu großes Gewicht bei, aber gegen die unrichtigen Berichte des Generalsekretärs Bueck müssen wir Verwahrung einlegen. Diese Maßlosigkeit der angestellten Organe hat ja schon dahin geführt, den Grafen Bjadowsky zum Socialdemokraten zu stampeln. Die Socialdemokraten selbst beurteilen unsere Anträge ganz anders wie Herr v. Stumm. Im „Correspondenzblatt der Gewerkschaften“ wird dem Gedanken Ausdruck gegeben, die Anträge könnten der Socialdemokratie Abbruch thun. Wenn von Berufsvereinen der Arbeiter die Rede ist, werden immer die socialdemokratischen in den Vordergrund gestellt. Es giebt doch aber noch sehr viele organisierte Arbeiter, die sich bis dato dem Einfluß der Socialdemokratie entzogen haben. In allen solchen Organisationsfragen muß das Princip der Gerechtigkeit gelten. Was wir den Handwerkern und der Landwirtschaft zubilligen, müssen wir auch den Arbeitern gewähren. Die Frage der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine kommt für mich erst in zweiter Linie in Betracht, nach Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs wird die Frage noch weniger wichtig werden. Die Berufsvereine entwickeln sich auch ohne sie in fortschreitendem Maße. Immerhin wäre eine reichsgerichtliche Regelung der Materie sehr wünschenswert. Ich möchte mich resumieren. Herr Stumm hat uns socialpolitische Abwege vorgeworfen. Meine Freunde aber, alle die den Antrag unterschrieben haben, sind der Ueberzeugung, daß wir mit ihm auf keinen Abweg getreten, sondern daß er geeignet ist, den sozialen Frieden, wenn auch nicht herbeizuführen, so doch wesentlich zu fördern. Wir sind der Meinung, daß mit solchen Reformvorschlüssen etwas Besseres geschieht, als wenn man fortgesetzt nach neuen Strafgesetzen ruft, um damit alles Uebel aus der Welt zu schaffen. Wir haben das Bewußtsein, dabei auf dem Wege fortzuschreiten, den die Vorfahren Kaiser Wilhelms I. und die Februarerlasse Kaiser Wilhelms II. vorgezeichnet haben. (Lebhaftes Beifall bei den Nationalliberalen.)

Hiermit wird ein Vertagungsantrag angenommen.

In einer persönlichen Bemerkung nennt es Abg. Feil von Stumm (Rp.) eine ganz ungerechtfertigte Unterstellung, wenn ihm Abg. Feil von Feil imputiere, er hätte mit den Angriffen auf den nationalliberalen Antrag auch die laienlichen Februarerlasse angegriffen.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. (Zweite Beratung der Baugesetzgebung.)

Schluß 6 1/2 Uhr.

## Parlamentarisches.

Postgesetz. In der Reichstags-Kommission für die Postnovelle wurde gestern die Beratung des Artikels 4B fortgesetzt, der die Entschädigungen für die Bediensteten der Privatankalten bestimmt, die infolge des Eingehens oder der Beschränkung des Betriebes der Anstalten aus der Beschäftigung entlassen werden (1/2 bis 2/3 des zuletzt bezogenen Jahresgehalts). Dazu liegen Abänderungsvorschläge vor vom Abg. Singer (1/2 bis 2/3), vom Abg. Dr. Sasse (naß), bei früherer Beschäftigung der Entlassenen über sechs Jahre hinaus für jedes folgende Jahr 2/3 mehr zu bewilligen, und vom Abg. Cahensly (C.), der bis sechs Jahre aufsteigend wie die Vorlage 1/2 und abdam pro Jahr 2/3 mehr bewilligen will, bis zu einer Dienstzeit von zwölf Jahren. Abg. Müller-Pulda (C.) begründet den Vorschlag seines Fraktionsgenossen Cahensly, die Beamten der Privatposten höher zu entschädigen als die Regierungsvorlage, und die Frist bis zu zwölf Jahren Dienstzeit auszuweiten. Dagegen ist er gegen den Antrag Singer, auch diejenigen Privatpost-Beamten zu berücksichtigen, die nach Erlaß des Gesetzes in den Dienst getreten sind. Das würde zu argen Mißbräuchen führen. Abg. Singer meint, daß sich gegen etwaigen Mißbrauch eine Vorkehrung werde finden lassen. Es sei ein nobles officium des Reiches, bei der Entschädigung der Privatpost-Beamten nicht zu knausern. Der Antrag Cahensly sei in den unteren und oberen Stufen nicht ausreichend. Staatssekretär v. Bobbelski weist darauf hin, daß die Mehrzahl der Privat-Postbeamten nur auf kurzer Kündigungsfrist angestellt seien. Abg. Müller-Sagan (fr. Rp.) hält eine ausreichende Entschädigung um so mehr für geboten, als der Fiskus durch Aufhebung der Privatposten ein gutes Geschäft mache. Die Uebernahme der Privatposten in den Reichsdienst besage wenig, da keine Garantie vorliege, daß sie auch im Reichsdienst behalten werden. Abg. v. Staudt (naß) hält dagegen die Anstellung im Reichsdienst für das wichtigste, aber auch die Entschädigungen müssen reichlicher bemessen werden als in der Regierungsvorlage. Staatssekretär v. Bobbelski: Im ganzen würden etwa 2000 Privatpost-Beamte zu berücksichtigen sein, von denen etwa 1000 in den Reichs-Postdienst übernommen werden könnten, was bei einer so großen Verwaltung gar nicht ins Gewicht falle. Ein Bundesratsbeschluss hierüber liegt noch nicht vor. Im Namen der Finanz- und Postverwaltung könne er jedoch erklären, daß diese einer mäßigen Entschädigung der Privatpost-Beamten zustimmen würden. Der Antrag Singer gehe aber zu weit. — Bei der Abstimmung wird der Vorschlag des Abg. Cahensly angenommen, so daß die Bediensteten, die aus-treten oder entlassen werden infolge Eingehens der Privatankalten, sofern sie mindestens 3 Monate vor Beendigung des Gesetzes im Dienst waren, erhalten sollen: wenn die Beschäftigung gedauert hat 3 bis 6 Monate 1/2 des zuletzt bezogenen Jahresgehalts; waren sie 6 Monate bis 1 Jahr beschäftigt 2/3, bis 1 1/2 Jahre 3/4, bis 2 Jahre 4/5, bis 3 Jahre 5/6, bis 4 Jahre 2/3, bis 5 Jahre 10/12, bis 6 Jahre 11/12, bis 7 Jahre 12/12, bis 8 Jahre 13/12, bis 9 Jahre 14/12, bis 10 Jahre 15/12, und (nach dem Vorschlag des Abg.



Sasse) für jedes weitere Beschäftigungsjahr  $\frac{1}{3}$  mehr. — Der Antrag Singer war gegen 7 Stimmen gefallen. Ferner wurde folgende Satz angenommen: „Besteht das Gehalt oder der Arbeitsverdienst ganz oder zum Teil aus Anteilen an der Geschäftseinnahme oder am Geschäftsgewinn, so werden diese Anteile mit dem Durchschnitt der vor der Verklündung des Gesetzes liegenden zwei (nach dem Antrag Singer, statt drei der Vorlage) Beschäftigungsjahre angelegt. Die Ermächtigung der Postverwaltung, die Entschädigung statt in einer Summe in monatlichen Raten zu zahlen, wurde gestrichen. Angenommen wurde sodann der Satz, daß die in den Reichspostämtern übernommenen Beamten keine Entschädigung, dagegen bei erforderlichen Wohnortwechseln Umzugskosten erhalten. Angenommen wurde sodann noch ein Antrag Pasche (natl.) wie folgt: „Anspruch auf Entschädigung haben auch diejenigen Angestellten, die nach Einstellung in den Reichspostämtern innerhalb dreier Monate, ohne sich eines Vergehens oder Verbrechens schuldig gemacht zu haben, als ungeeignet entlassen werden mußten.“ — Morgen steht der Zeitungsrat zur Beratung.

**Fleischbeschau.** In der Reichstags-Kommission für das Gesetz über die Fleischbeschau wurde heute § 1 angenommen mit der Einfügung der Hunde unter die der Fleischbeschau unterliegenden Tiere.

## Partei-Nachrichten.

**Maifeier.** Arbeiter am 1. Mai beschloßen die Bauhandwerker in Reichenbach (Sachsen), die Schneider in Elmshorn, die Feilenhauer in Leipzig, die Gießerei-Arbeiter der Werkstätte in Rostock, Arbeiter „so weit als möglich“, beschloßen in Leipzig die Bildhauer und Tapezierer. Die Korbmacher in Dresden beschloßen, von jedem Kollegen zu verlangen, daß er für völlige Arbeitsruhe wirke. Die Formen in Dresden nahmen folgende Resolution an:

„In Anbetracht, daß die Maifeier am besten durch Arbeitsruhe begangen wird, empfiehlt die Versammlung allen Kollegen, an die Prinzipale mit der Frage um Freigabe des 1. Mai heranzutreten. Sollten bei Verweigerung trotzdem die Kollegen den 1. Mai feiern, so verspricht die Versammlung, für die Folgen einzustehen.“

**Schenderlein, der Enthüller,** ist gerichtlich für unglaubwürdig erklärt worden. Er hatte gegen den Genossen Haase in Greiz eine Denunziation wegen Unterschlagung eingereicht. Das von der Staatsanwaltschaft daraufhin gegen Haase eingeleitete Verfahren wurde eingestellt. Haase verlor nunmehr den Schenderlein wegen Verleumdung und das Gericht verurteilte diesen zu 60 M. Geldstrafe. Mit den „Enthüllungen“ wird man aber im Lager der Stumm und Genossen ruhig weiter krebieren.

**Warnung.** Das Gewerkschaftskartell in Wolfenbüttel warnt vor einem sich Louis Schulz nennenden Glasarbeiter, der ein Schriftstück, versehen mit dem Stempel des Wolfenbüttler Kartells und der Unterschrift von dessen Vorsitzenden, vorgelegt und darauf Unterstützung zu erlangen sucht. Dieses Schriftstück ist gefälscht.

## Politikales, Gerichtliches usw.

— **Königs Geburtstag,** als neuester Hebel zur Bekämpfung der Umsturzgefahr in Sachsen, scheint Schule zu machen. Dem Stadtrat von Lengenfeld gefiel sich die Amtshauptmannschaft Leipzig. Sie verbot eine Mitglieder-Versammlung des „Gemeinnützigen Vereins“ in Sommerfeld mit dem Hinweis darauf, daß der gewählte Tag Königs Geburtstag sei. Aber während der Stadtrat von Lengenfeld sein Verbot auf § 5 des Vereinsgesetzes (Unsittehaftigkeit und Geheißverletzung) stützte, beruft sich die Amtshauptmannschaft auf § 12 (Gefahr für die öffentliche Sicherheit). Man sieht, wie anpassungsfähig so ein Gesetz ist.

## Der Bergarbeiterstreik in Belgien.

Die aus dem Streikgebiet vom Mittwoch vorliegenden Nachrichten lassen erkennen, daß der Streik seinen Höhepunkt noch nicht erreicht hat. In Lüttich hat der Ausbruch größeren Umfang angenommen und sich auf zwei weitere Kohlenbergwerke, die von Clatin und St. Nicolas, ausgedehnt. Mehrere Fabriken mußten einen Teil ihrer Feuer löschen, mehrere andere werden genötigt sein, in kurzem die Arbeiten völlig einzustellen. Im Beden von Mons hat sich die Zahl der Ausständigen um 390 vermehrt und beträgt jetzt 13 175, im Bassin du Centre ist die Zahl der Ausständigen um 474 zurückgegangen und beträgt jetzt 12 610, im Beden von Charleroi hat die Zahl der Ausständigen um 300 zugenommen und stellt sich nunmehr auf 21 600.

Die feiernden Arbeiter des Lütticher Bezirks beschloßen, jeden Gendarmen von ihren Meetings auszuschließen und sich von der Behörde darin nicht vergewaltigen zu lassen. Die Glasarbeiter in Beden von Charleroi haben beschloßen, auch ihrerseits in die Lohnbewegung einzutreten. Sie stellen den Arbeitgebern ein Ultimatum und falls dasselbe bis zum 1. Mai nicht genehmigt ist, werden sie den Streik eröffnen.

Unser belgischer Korrespondent schreibt uns: Bereits am Montag haben auch einige Fabriken in Ostflandern wegen Kohlenmangel die Arbeit eingestellt. Ein Artikel des „Peuple“ giebt einige neue und interessante Ziffern. Die Aktien der Mine „Devant“ von Henri z. B., welche einen nominalen Wert von 1000 Frs. hatten, gelten heute 3155 Frs.; sie galten in 1897: 1500 Frs.

Die Reingewinne von Bois d'Arvy waren die folgenden: in 1896: 276 257, in 1897: 421 600, in 1898: 421 525.

Der Reingewinn von Sacré Madame (Douprems) betrug: in 1896: 879 373, in 1897: 877 709, in 1898: 957 619 Frs.

Der Wert der Förderung von Bois d'Arvy stieg von 1896—98 um 56 Proz., — von Bonnie-Expérance und Vutterie um 53 Proz. Es war unmöglich, die Zahlen für alle Minen zu geben, weil diese noch nicht für das meist interessierte Jahr 1899 im „Moniteur“ publiziert wurden.

Die wichtige Thatsache des Tages ist die hartnäckige Haltung der Festiger einerseits und die Vermehrung der Streiker im Beden des Vorinoge andererseits. Statt 7000 Streiker am Samstag betrug ihre Anzahl heute (Montag) 16 000. In einigen Mägen der Industrie und Arbeit erklärten die Festiger ja, daß sie nicht nachgeben könnten (selbst keine 10 Proz.), weil dieses Jugendumis ein Sieg der Arbeiter bedeuten würde.

Der Generalrat der sozialdemokratischen Partei beschloß heute, alle Redner der Partei zu mobilisieren und die Gelegenheit zu benutzen, liberalen Kandidaten zu schaffen.

Das radikale Brüsseler Organ „La Reforme“ schlägt vor, daß man in Belgien die gleiche Lohnskala einführen solle, um den vielen Ausländern ein Ende zu machen.

## Gewerkschaftliches.

Die christlichen Gewerkschaften wollen zu Pfingsten nach Mainz ihren ersten allgemeinen Kongreß einberufen.

Der Schneiderstreik in Hamburg ist nunmehr für beendet erklärt. Ueber einige Geschäfte, die den Tarif nicht bewilligten, verhängte der Verband der Schneider die Sperre.

Die zahlreichen Dampfsegelei-Arbeiter in der Umgebung von Nürnberg (Hirndorf) beabsichtigen, in eine Bewegung einzutreten, da ihre Lage wirklich sehr verbesserungsbedürftig ist. Das ist den Unternehmern sehr unangenehm, denn sie befürchten angefaßt der jetzigen regen Thätigkeit bei einem Streik großen Schaden für sich, andererseits aber wollen sie sich auch zu keinen Konzessionen herbeilassen. Deshalb werden alle möglichen Mittel versucht, um absehend auf die Arbeiter einzuwirken. Einer der Unternehmer versieg sich sogar dazu, in einem Briefe zu drohen, im Falle des Streiks werde das Bezirksamt die Streikenden ausweisen, außerdem ständen hundert Pfälzer Arbeiter zum sofortigen Eintritt bereit. Dieser Schreckensversuch jedoch keine Wirkung, die Arbeiter lassen sich in ihren gerechten Forderungen nicht entmutigen.

Die Goldschläger in Schwabach haben in geheimer Abstimmung mit allen gegen 3 Stimmen beschloßen, infolge der ab-

weisenden Antwort der Prinzipal auf die Lohnforderungen der Gehilfen in einen Streik einzutreten. Mit ihnen treten auch die Nürnberg Arbeiter der Branche in eine Bewegung ein. In acht Tagen treten die Aluminiumschläger in den Streik ein, die Arbeiter der Silberbranche feiern bereits 14 Tage, so daß bis in 14 Tagen die gesamte Schlägerbranche die Arbeit ruhen läßt.

Die Lohnbewegung der Schuhmacher in Reg ist mit glänzendem Erfolge für die Arbeiter beendet. Der Erfolg der Arbeiter besteht in einer Lohnhöhung für die schlechtestgestellten Arbeiterkategorien und in der Jubiläumsgabe einer 1 1/2 stündigen Mittagspause, sodas die Arbeitszeit nunmehr 11 statt der früheren 11 1/2 Stunden beträgt. Ferner wurden verschiedene Minderstände, wie sie in der Lieferung von Stoffen durch die Arbeitgeber und bei Verwendung der Strafgelehrer zu Tage traten, sowie Unbequemlichkeiten in hygienischer Hinsicht beseitigt. Dieser Erfolg der Arbeiter im schwärzesten Teile Lothringens ist immerhin beachtenswert.

## Sociales.

**Arbeiterisiko.** In der Morgenschiß der Zeche „Neu-Herlorn“ in Langendreer arbeiteten zwei Reparaturarbeiter im Drembschacht, die plötzlich in den Schacht stürzten und erst nach mehrstündiger Arbeit wieder zu Tage gefördert werden konnten. Einer der Verunglückten ist seinen schweren Verletzungen erlegen; das Aufkommen des andern ist zweifelhaft. — In dem Tunnel bei Altenbeelen wurde ein fünfzigjähriger Rottenarbeiter von der Lokomotive eines von Hameln kommenden Schnellzuges erfasst und sofort getötet.

## Versammlungen.

Eine Parteiversammlung des sechsten Wahlkreises tagte am Dienstag im Kösliner Hof. Die Vertrauensleute Pfarz (Moabit), Rasche (Rosenthaler Vorstadt), Haunidel (Schönhauser Vorstadt), Ernst (Oranienburger Vorstadt und Wedding) erstatteten den Rechenschaftsbericht. Derselbe weist folgendes Ergebnis an: Einnahmen 2756,30 M., Ausgaben 1472,50 M., Bestand 1487,85 M. Rosenthaler Vorstadt: Einnahmen 4574,09 M., Ausgaben 4302,33 M., Bestand 211,76 M. Schönhauser Vorstadt: Einnahmen 3683,35 M., Ausgaben 3508,23 M., Bestand 95,12 M. Wedding und Oranienburger Vorstadt: Einnahmen 5488,08 M., Ausgaben 5384,75 M., Bestand 103,33 M. — In den Ausgaben jedes Bezirkes sind auch die Ueberweisungen an den Parteivorstand enthalten. Dieselben betragen für den ganzen Wahlkreis 15 310,88 M. Für die Vöbtauer Bezirke wurden im ganzen Kreise 4971,80 M. aufgebracht. Während des letzten halben Jahres fanden 17 Versammlungen statt. Ernst dankte den Genossen des sechsten Kreises, namens der Vertrauensleute, für ihre rege Mithilfe bei den Wahlarbeiten im zweiten Kreise. — Die Versammlung beauftragte den Genossen Pfarz, welcher im Laufe der Geschäftsperiode an stelle Gräßles getreten ist, als Vertrauensmann für Moabit. Dem wurde den Vertrauensleuten einstimmig Decharge erteilt, ebenso dem Genossen Grassold, nachdem er einen kurzen Bericht als Mitglied der Agitations-Kommission für die Provinz Brandenburg erstattet hatte.

Hierauf sprach Genosse Liebknecht über die Taktik der Sozialdemokratie und die Vorschläge Bernsteins. Der Redner führte in fast zweistündigem Vortrage etwa folgendes aus: Ich habe das Thema in dieser Fassung gewählt, weil die Bernsteinische Schrift, so weit sie Bedeutung hat, sich nur beziehen kann auf die Taktik der Partei. Es ist nicht richtig, daß die deutsche Sozialdemokratie von Anfang an den Versuch gemacht habe, das Bürgerertum zu spalten. Lassalle gehörte zwar im Jahre 1848 dem Kommunistenbunde an, er hielt aber nicht fest am alten Programm, sondern nahm Fühlung mit der Fortschrittspartei, und trennte sich von dieser erst in der Konfliktzeit, nachdem er eingesehen hatte, daß das Bürgerertum kein Verlass sei. Er gründete dann den Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Verein, weil er zu der Ansicht gekommen war, daß die Demokratie sich nur auf das Proletariat stützen könne. Lassalle hat also nicht den Versuch gemacht, das Bürgerertum zu spalten. Allerdings hat Bismarck den Versuch gemacht, einen Keil in das Bürgerertum zu treiben und die fortschrittliche Opposition durch die Furcht vor der Sozialdemokratie lahm zu legen. Die falsche Behauptung Eugen Richters: Die Sozialdemokratie sei schuld an der Reaktion in Deutschland, ist eine Grundlage der Bernsteinschen Schrift. Wer Eugen hat zu sehen, der sieht, daß die Sozialdemokratie stets den demokratischen Gedanken vertreten, das Bürgerertum denselben aber feige verraten hat.

Das Bernsteinsche Buch enthält nichts Neues. Er bringt nur „alte Kamellen“, die, soweit es nicht sozialdemokratische Gemeinplätze sind, jeder von uns schon kennt, und die alle schon in der „Fortschrittlichen Zeitung“, der „Frankfurter Zeitung“, den Auslassungen des Herrn Oppenheimer in der „Hilfe“ des Pfarrers Raumann usw. gelesen haben. Die letztere Richtung proklamiert ja auch Bernstein schon als zu ihr gehörig. Nun, wenn Bernstein alles wirklich vertritt, was er in seinem Buche sagt, dann gehört er allerdings zu denen um Raumann, und das bischen „christlich“, das mit dieser Richtung verquid ist, wird er mit der Zeit vielleicht noch lernen.

Bernstein sagt, wir operieren zu viel mit Phrasen. Ich bin auch ein Feind der Phrase, und habe schon auf dem St. Gallener Kongreß die Emanzipation von der Phrase gefordert, ich verkenne aber nicht, daß dieselben in vielen Fällen der poetische, leidenschaftliche Ausdruck von Wahrheiten sind.

Die Entwicklung und das Wachstum einer Partei bringt es ganz von selbst mit sich, daß sie praktisch wird. Sobald und wo sich uns die Möglichkeit bot, praktisch und reformatorisch zu wirken, da haben wir es gethan. Sowohl im Reichstage wie in den Landtagen und namentlich in den Gemeindevertretungen. Es trifft also nicht zu, wenn uns gesagt wird, wir wollen nicht an das Beherrschende anknüpfen, sondern, ehe wir ans Bauen gehen, mit der bürgerlichen Gesellschaft reinen Tisch machen.

Bernstein verleugnet zwar den Klassenkampf nicht, aber er meint, derselbe könne durch demokratische Einrichtungen und dadurch, daß wir uns mit der Bourgeoisie auf guten Fuß zu setzen suchen, soweit gemildert werden, daß Bourgeoisie und Proletariat politisch Hand in Hand gehen könnten. Daß demokratische Einrichtungen den Klassenkampf nicht so mildern, das hat Nebel neulich in seinen Ausführungen über die Verhältnisse in der Schweiz treffend dargelegt. Das trifft aber nicht nur für die Schweiz, sondern im allgemeinen zu.

In Bezug auf die Theorie hat Bernstein nichts Neues gesagt. Er erkennt an, daß die Arbeitsmittel Gemeingut werden müssen, will aber das „Endziel“ so weit hinausschieben, daß man nichts mehr davon sieht. Auch Bennigsen hielt 1878 in seiner Rede für das Sozialistengesetz das „Endziel“ für berechtigt — aber erst nach einigen Hundert Jahren. In meiner letzten persönlichen Auseinandersetzung mit Bernstein, die vor zwei Jahren stattfand, sagte er, der Sozialismus sei die letzte Konsequenz des Liberalismus. Ich hielt dem entgegen, daß das liberale Bürgerertum wohl zum kleinen Teil demokratisch werde, in der Mehrheit aber, je mehr es sich zum Kapitalismus entwickele, notwendigerweise antisozialistisch werden müsse. — Es giebt zwei Richtungen, welche an unsere Partei grenzen. Einerseits der Staatssozialismus, andererseits die bürgerliche Demokratie. Staasbeiden Seiten hin finden manchmal Verirrungen aus unserer Reihen statt. Mit dem Seitensprung in den Staatssozialismus hatten wir neulich zu thun. Bernstein ist in die bürgerliche Demokratie hineingeglitten. Ihm ist deshalb das Mißgeschick passiert, daß ihn die bürgerliche Presse als Ueberläufer für sich in Anspruch nimmt und ihn zum Dank als größten Theoretiker und Wissenschaftler innerhalb der Sozialdemokratie feiert. Bernstein wird das selber für lächerlich und unzureichend halten. Er ist infolge eigenartiger Verhältnisse leider dazu gekommen, sich mehr mit theoretischen Fragen zu beschäftigen, als seinem Naturell entspricht. In seinem ganzen Buche findet sich kein einziger Gedanke, der wissenschaftlich scharf ausgeprägt

und konsequent durchgeführt ist. Daher sind auch die Punkte, zu deren Aufklärung Bernstein das Buch schrieb, nur noch dunkler und nebelhafter geworden, als sie zu jener Zeit waren, wo Bernstein sein bekanntes Schreiben an den Parteikongreß richtete. Genau kann man aus dem Buche nicht ersehen, welche in Staatspunkt Bernstein eigentlich unserer Partei gegenüber einnimmt. Er hat sich eben an eine Aufgabe gemacht, der er nicht gewachsen ist. Ich sage seiner Zeit etwas unparlamentarisch: Bernstein hatte mit seiner Keuzerung über das Endziel eine Dummheit gemacht. Das hätte er zugeben und uns mit dem Buche verschonen sollen. Es wäre besser für ihn gewesen, und denen, die das Buch zu lesen und darauf zu antworten verpflichtet sind, wäre eine arge Zeitverwendung erspart worden.

Bernstein wendet sich auch gegen die sogenannte Verelendungs-Theorie. Diefelbe ist niemals so verstanden worden, daß erst das ganze Proletariat ins Elend verfallen müsse. So hat es auch Marx nicht gemeint. Gewiß ist es richtig, daß sich die Lebenslage der Arbeiter gegen früher gehoben hat. Aber deshalb bleibt der Arbeiter doch ein Proletarier. Unter dieser Bezeichnung ist nicht ein Mann zu verstehen, der im Elend lebt, sondern ein solcher, dem die Möglichkeit verschlossen ist, wirtschaftlich selbständig zu werden. Es heißt doch, die Augen gewaltsam verschließen, wenn man leugnen will, daß die bürgerliche Gesellschaft zusammenbrechen muß, und daß sie sich, wie Marx sagt, in dem Proletariat ihren Totengräber groß zieht. — Ob die englischen Verhältnisse sich auch ferner friedlich entwickeln werden, ist zweifelhaft. Daß es in Deutschland, wo die Junker zum Staatsstreich dringen und das Koalitionsrecht und das allgemeine Wahlrecht mit Gewalt vernichten wollen, nicht geschieht, ist gewiß. Anderenfalls müßten über Nacht wirkliche Staatsmänner in Deutschland an die Spitze der Regierung treten und unsere Bürger müßten Männer werden. An dieses zweifache Wunder ist aber nicht zu denken. (Sehr richtig!) Bei den vorjährigen Wahlen hat es sich ja wieder gezeigt, daß uns gegenüber das Bürgerertum eine reaktionäre Masse ist, die uns Hand in Hand mit den Junkern feindlich gegenübersteht. Darum kämpfen wir weiter unter der roten Fahne der Sozialdemokratie für politische und soziale Freiheit und Gleichheit gegen Junker und Bürgerertum. Wir haben unsere Taktik so wenig zu ändern wie unser Programm. Die Sozialdemokratie bleibt, was sie ist, oder sie hört auf, eine politische Partei zu sein. (Lebhafter Beifall.)

Ohne Diskussion nahm die stark besuchte Versammlung einstimmig folgende Resolution an:

Die heute, am 25. April, im Kösliner Hof tagende Parteiversammlung des 6. Wahlkreises erklärt sich mit den Ausführungen des Genossen Liebknecht einverstanden; sie sieht in den Ausführungen Bernsteins absolut keinen besseren Weg, unser Ziel, die Sozialisierung unserer Gesellschaft und die Demokratisierung unserer Staatsordnung, zu erreichen. Die Versammlung beschließt daher, an der allein bewährten, revolutionären Taktik, die uns bis heute über alle Hindernisse geführt und allein unsere Erfolge zeitigte, weiterhin festzuhalten. Die Versammlung ersieht aus den Ausführungen Bernsteins durchaus nicht, daß wir durch unsere Taktik das Bürgerertum von uns gelöst haben, da dasselbe niemals die Vertreterin der Demokratie gewesen und im entscheidenden Augenblick immer die Freiheit des Volkes verraten hat. Niemals hat das deutsche Bürgerertum seine Kraft eingesetzt für die Demokratie oder für die Ausgleichung unserer ungerechten Gesellschaftszustände. Die Versammlung hält deswegen nach wie vor den Standpunkt allein für richtig, daß die Befreiung der Arbeiter das Werk der Arbeiterklasse selbst sein wird.

Der Vorsitzende, Genosse Kiesel, ersuchte in kurzer, lebhafter Ansprache die Anwesenden, auf dem Boden unserer bisherigen bewährten Taktik weiter zu wirken, und schloß die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie. — Ein Hoch auf Liebknecht wurde seitens der Versammlung ausgebracht.

Eine Versammlung der Vorstände und Verwaltungsbeamten der Krankenkassen Berlins, die von der Central-Kommission einberufen worden war, tagte am Dienstag in der „Berliner Ressource“, Kommandantenstraße, um zu dem im Mai d. J. stattfindenden Kongreß zur Bekämpfung der Tuberkulose Stellung zu nehmen. Nach einem ausführlichen Referat des Herrn Dr. Friedberg über den Zweck und die Bedeutung dieses Kongresses, auf dem auch der Central-Kommission ein für die Sache sehr wichtiges und wertvolles Referat bereits zuerkannt worden ist, erklärte sich die Versammlung einstimmig für die Beteiligung an diesem Kongreß. Um eine der Bedeutung der Krankenkassen entsprechende und der außerordentlich zahlreichen Beteiligung der übrigen Körperschaften gleichbedeutende Vertretung der Kassen zu veranlassen, sollen die einzelnen Kassenvorstände schon in den nächsten Tagen Sitzungen abhalten, um die notwendigen Dispositionen zu treffen. Im Anblich an diesem Kongreß zur Bekämpfung der Tuberkulose ist eine Konferenz aller Krankenkassen-Vereiner Deutschlands geplant. Durch diese Konferenz soll ein einheitliches und gemeinsames Vorgehen sämtlicher Krankenkassen Deutschlands bei allen die Kassen insgesamt interessierenden Fragen angebahnt werden, ähnlich wie dies bereits bei den Berliner Kassen der Fall ist. Die Central-Kommission wird einen entsprechenden Anruf in der Presse erlassen und sollen dann in einer demnächstigen Versammlung der Berliner Krankenkassen-Vorstände und Verwaltungsbeamten die weiteren Maßnahmen erörtert werden. Eine längere Diskussion veranlaßten die jüngsten Vor-Kommissionen bei den sogenannten „Zukunft“, „Zukunft“, „Volk-Krankenkasse“ u. a. Von mehreren Rednern wurde das Treiben dieser Kassen einer scharfen Kritik unterzogen. Um dem schädlichen Treiben dieser Sorte Kassen Einhalt zu bieten, wird ein von der Central-Kommission herausgegebenes Flugblatt in einer Auflage von vorläufig 100 000 Exemplaren in den Krankenkassen und allen gewerkschaftlichen und politischen Versammlungen zur Verbreitung gelangen. Unter „Verschiebungen“ wurde bemängelt, daß die Brandenburger Jubiläumsanstalt im Gegenatz zu der Berliner das Heilverfahren vor der gesetzlich verpflichteten Zeit nur dann übernimmt und die Kranken der Heilstätte überweist, wenn ihr mindestens das halbe Krankengeld, das zur Unterstüzung der betr. Familienangehörigen bestimmt ist, zugesichert wird. Außerdem wurde kritisiert, daß die „Berliner Rettungsgesellschaft“, die infolge der Unterstüzung der Krankenkassen erst ihre jetzige Position erlangt hat, den Kassen nicht die ihnen gebührenden Rechte einräumt. Eine besondere Veranlassung soll in dieser Angelegenheit demnächst Stellung nehmen. Hierauf wurde bekannt gegeben, daß das Dr. Schreiberische Buch über Zimmergymnastik, das bekanntlich von den Krankenkassen den Mitgliedern als „Medikament“ gewährt werden kann und zur Anschaffung empfohlen wird, auf Grund von Vereinbarungen in der Vorwärts-Buchhandlung zu herabgesetztem Preise für die Krankenkassen erhältlich ist. Ferner wurde mitgeteilt, daß noch ein größerer Posten der Broschüre: „Zur Schwindsucht-Bekämpfung“ bei der Central-Kommission für die Kassen zur Verfügung steht.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

**Budapest, 26. April.** (W. S.) Die Interpellation, betreffend die Erwerbung eines Gebietes in China, beantwortete Ministerpräsident Szell im Abgeordnetenhaus dahin, daß solche Absichten nicht bestehen. Falls Kaufleute aus Oestreich-Ungarn dort überfessliche Handelsniederlassungen errichten, werde die Regierung sich unterstehen und ihnen ihren Schutz angeheihen lassen.

**Rom, 26. April.** (W. S.) General Marselli, welcher seit längerer Zeit nervenleidend war, stürzte sich heute abend aus dem Fenster und blieb tot.

**Petersburg, 26. April.** (W. S.) Der direkte Verkehr der sibirischen Bahn bis Irkutsk wird im Mai eröffnet.

**Washington, 26. April.** (W. S.) Als Beweis, daß die Vereinigten Staaten gewillt sind, freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland aufrechtzuerhalten, wird hier die Thatsache angeführt, daß Präsident Mac Kinley den Plan für die Legation eines neuen Kablels zwischen Deutschland und Amerika genehmigt hat.



Der fromme Glaube

an das mystische Heiligthum der Selbstverwaltung im Polizeistaat Preußen hat eine Anzahl Stadtverordnete geleitet, in der Oberbürgermeisterfrage einen wunderlichen Schritt zu unternehmen.

Der Stadtverordnete Dr. Preuß hat in Gemeinschaft mit der Renewé-Fraktion der Linken folgenden Antrag bei der Stadtverordneten-Versammlung eingebracht: „Wir beantragen: Die Stadtverordneten-Versammlung wolle die folgende Eingabe an den Herrn Minister des Innern beschließen und den Magistrat um Ausführung dieses Beschlusses ersuchen: Euer Excellenz!

Seit nunmehr sieben Monaten unterliegt unsere Stadt eines endgültig eingeleiteten Oberhauptes; auf die von der unterzeichneten Stadtverordneten-Versammlung vor mehr als zehn Monaten vollzogenen Wahl ist bis zur Stunde keinerlei Bescheid erfolgt. Welche Schwierigkeiten und einer so lange währenden Vakanz in den leitenden Stellen einer so umfangreichen Verwaltung sich notwendig ergeben müssen, obwohl die staunenswerten Arbeitskraft und die von uns mit lebhaftem Danke empfundene Opferwilligkeit des Herrn Bürgermeisters das mögliche zur Verringerung dieser Schwierigkeiten leistet, das werden Euer Excellenz als Chef einer großen Verwaltung selbst ohne Zweifel nicht verkennen.

Wir aber, die besuene Vertretung der Berliner Bürgererschaft, als deren Organe wie die bisher seines Bescheides gewürdigte Wahl vollzogen haben, fühlen und vermissen, Euer Excellenz, als den reformmäßig zuständigen und staatsrechtlich verantwortlichen Minister, den offenen Ausdruck der Anschauungen zu übermitteln, die mit uns die Bürgererschaft über die Grenzen politischer Parteien hinaus gegenüber einer, der Ueberlieferung preussischer Selbstverwaltung so wenig entsprechenden Thatsache stellt. Nur die so erzeugte Stimmung erklärt es, daß in weiteren Kreisen Gerüchte im Umlauf sind und bedauerliche Unruhe erregen können, nach denen die gesetzlichen Grundlagen städtischer Selbstverwaltung für die größte Gemeinde des Reiches gefährdet sein sollten. So wenig wir dem Gedanken Raum geben mögen an eine solche Verflüchtigung jenes großen Prinzips, das in der Zeit schwerster Not und edelsten Aufschwunges verankert, durch seine Entschiedenheit wie durch seine Bewährung in drei Reichensaltern geheiligt, ein Stolz des preussischen Staates war und ist, so spricht doch auch jenen Gerüchten das Gefühl, daß der gegenwärtige Zustand einen bedenklichen Widerspruch gegen die wichtigste Grundlage der Selbstverwaltung in sich schließt, gegen das organische Zusammenwirken staatlicher und kommunaler Behörden.

Wenn unsere Städte-Ordnung die Bestätigung der Bürgermeister in den größeren Städten der höchsten Stelle im Staat unmittelbar zuschreibt, so liegt darin die deutlichste Anerkennung der hohen Bedeutung, welche der Gesetzgeber diesen Beamten beilegt; eine Bedeutung, der ein so lange währender Zustand der Ungevißheit nicht entspricht. In dieser Kompetenz der Krone selbst unter der vorfassungsmäßigen Verantwortlichkeit des zuständigen Ministers, müssen die größeren Städte für die Besetzung ihrer wichtigsten Stellen den vollen Ertrag all jener Rechtsgarantien finden, die für andere, minder bedeutende Stellen die Mitwirkung der Beschlußbehörden und der geordnete Anknüpfung der Verwaltung gewährt. Es darf der Gedanke nicht aufkommen, daß die größeren Städte durch die Verweisung auf die Entscheidung der Krone in ihren Rechten und Interessen minder geschädigt seien, als durch die Zuständigkeit untergeordneter Staatsorgane.

Indem das Gesetz den Mitgliedern der Magistrat eine bestimmte Amtsdauer sichert, die ihnen so wenig von der Aufsichtsbekörde wie von dem Wahlkollegium verliert werden kann, erkennt es in der rechtlichen Unabhängigkeit dieser Organe nach allen Seiten hin eine unantastbare Existenzbedingung der Selbstverwaltung. Auch dieser unantastbaren Natur des Gesetzgebers widerspricht ein uns ungewisse verläugertes Schwere zu sein, für dessen Ursachen und folglich auch für dessen Begrenzung es in jeder Erklärung fehlt.

Da die Handhabung des königlichen Bestätigungsrechtes eine Regierungshandlung ist, für deren Unterlassung ebenso wie für die Ausübung der zuständige Minister die staatsrechtliche Verantwortlichkeit in jeder Beziehung allein trägt, so wenden wir uns an Euer Excellenz mit der Bitte:

Euer Excellenz wolle die Entscheidung über die Bestätigung des gewählten Oberbürgermeisters von Berlin herbeiführen oder uns über die Gründe becheiden, welche einer Erledigung der Frage im Wege stehen.

Uns soll verlangen, wie viele Monate der Minister des Innern sich im Falle der Abfindung eines solchen Schreibens Zeit lassen wird, das Bittgesuch einer Antwort zu würdigen.

Mordprozeß Herrmann in Breslau.

Ein Prozeß, der in den Annalen der Kriminaljustiz wohl einzig dastehen, ja die fähigsten Phantasten aller Hintertreppen-Romanenreiber weit in den Schatten stellen dürfte, wird am heutigen Donnerstag das Schwurgericht des Landgerichts Breslau beschäftigen. Im Januar d. J. wurden in dem Keller des vor dem Scheintür Thore gelegenen Hauses Fürstenstraße Nr. 11 hantliche Veränderungen vorgenommen. Bei dieser Gelegenheit stieß man auf einen Hohlraum. Dies Vorkommnis erregte um so größeres Bedenken, als im August 1885 die Bestiege dieses Hauses, die Schuhmacherehefrau Anna Herrmann, plötzlich spurlos verschwunden war. Obwohl ihr Ehemann das Gerücht verbreitete, seine Frau habe entweder Selbstmord begangen, ihre Leiche liege vielleicht in der Ode, oder sie sei vielleicht mit einem Manne nach Amerika gegangen, so raunten es sich die Hausbewohner in die Ohren, daß Frau Herrmann von ihrem Manne ermordet und der Leichnam wohl irgendwo vergraben sei. Aus diesem Grunde wurde die Kriminalpolizei von dem am 6. Januar 1899 im Keller des bezeichneten Hauses gemachten Wahrnehmung in Kenntnis gesetzt. Diese beauftragte einige Mannschaften der Feuerweh, den Keller aufs genaueste zu untersuchen. Die Mannschaften riefen den mit Piegeln gepflasterten Fußboden auf und stießen auf ein menschliches Gerippe, das auf dem Rücken lag. Der Kopf lag nur 50 Centimeter unter der Erdoberfläche, die Beine waren in spitzem Winkel angezogen. Auf der Mitte der Brust wurde ein an einem Fingerhaken stehender Trauring gefunden. Dieser enthielt die Buchstaben A. G. und die Jahreszahl 1894. Unter dem Kopfe lag ein gestochener Frauenkopf, an den Beinen fand man Kleiderreste und Schuhsohlen. Der Schädel des Gerippes war vollständig zertrümmert. Die gerichtliche-ärztliche Untersuchung ließ keinen Zweifel, daß das Gerippe die Leichenteile der im August 1885 verschwundenen Frau Herrmann waren. Laut ärztlichem Gutachten ist Frau Herrmann aller Wahrscheinlichkeit nach in den Keller gelockt worden. Dort wurde ihr mit einem scharfen Instrument, etwa einem Hammer oder Beil, mittels eines wichtigen Schlagens der Schädel zertrümmert, so daß der Tod sofort eingetreten sein muß. Der Mörder hat alsdann den Leichnam in den Keller eingemauert. Der Verdacht der Mitherrschafft lenkte sich bereits gleich nach dem Verschwinden der Frau Herrmann auf ihren Gatten. Das Haus wurde auch damals aufs genaueste untersucht, es wurde aber nichts gefunden.

Herrmann, der früher in dem Dorfe Roberwitz wohnte, hatte sich im Anfang der 1860er Jahre zum erstenmale verheiratet. Er behandelte seine Frau äußerst brutal, schlug und mißhandelte sie oft aufs grausamste. Obwohl Herrmann mit dieser Frau 14 Kinder hätte, soll er vielfach mit anderen, zum Teil sehr zweifelhaften

Frauenspersonen intimen Verkehr unterhalten haben. Dies veranlaßte seine Frau schließlich, auf Ehescheidung zu klagen. Die Ehe wurde auch im Jahre 1870 rechtskräftig geschieden und Herrmann für den schuldigen Teil erklärt. Von den vierzehn Kindern erster Ehe sind nur noch zwei am Leben. Die Kinder starben zum meißt wenige Tage nach der Geburt. Herrmann, der wohl von Profession Schuhmacher ist, aber sich vielfach mit dem Photographieren beschäftigte und auch als Fleischbeschauer thätig war, soll stets Ehenalbi beissen haben. Als er einmal gefragt wurde, wie es denn komme, daß ihm fast alle seine Kinder sterben, soll er geäußert haben: „Ich kann so viel Kinder nicht erziehen; es giebt ja genug Kinder auf der Welt; drei Tropfen Ehenalbi genügen für ein Kind.“ Eine junge Fabrikarbeiterin habe durch einen Unfallsfall ihren Arm verloren. Sie erhielt dafür 300 M. und eine lebenslängliche monatliche Rente von 30 M. Herrmann wußte das Mädchen zu überreden, ihm das Geld in Verwahrung zu geben, unter der Vorbedingung, er wolle sich von seiner Frau scheiden lassen und es alsdann heiraten. Das Mädchen wurde schließlich infolge des Verkehrs mit Herrmann Mutter eines Kindes. Wenige Tage nach der Geburt starb das Kind und nach einiger Zeit auch ganz plötzlich die Mutter. Als nun der Vater der Leichnam von Herrmann das ihm von seiner Tochter in Verwahrung gegebene Geld verlangte, sagte Herrmann: „Hier giebt's kein Geld, es ist nicht mehr vorhanden.“ Im Jahre 1897 erwarb Herrmann von der Witwe Rabuse in Roberwitz ein Grundstück für 300 Thaler mit der Bedingung, daß Frau Rabuse das Recht habe, in dem Hause eine Etage unentgeltlich auf Lebenszeit zu bewohnen. Herrmann schenkte der Rabuse 100 Thaler. Die vollständig gesunde Frau Rabuse starb plötzlich. Als ihre Angehörigen von Herrmann die 100 Thaler verlangten, zeigte dieser eine angeblich von der Verstorbenen unterzeichnete Quittung über 100 Thaler.

Nachdem Herrmann von seiner ersten Frau geschieden war, heiratete er nach Breslau über. Hier lernte er im Jahre 1884 die 50jährige Witwe Anna Grubn, geb. Wilmann, kennen. Im Mai 1884 vermählte er sich mit ihr. Diese, seine zweite Frau, war nämlich die Wastlerin des Hauses Fürstenstraße 11. Herrmann soll, nachdem er sich zum zweitenmale verheiratet hatte, nicht mehr gearbeitet haben. Er verließ sich auf die Einnahmen, die seine Frau aus den Mieten bezog. Diese waren auch so reichlich, daß die Familie — Frau Herrmann hatte noch zwei Töchter aus erster Ehe — sehr gut leben konnte. Allein Herrmann soll in geradezu schamloser Weise mit Diensten verkehrt und außerdem noch mit einer jungen Witwe ein Liebesverhältnis unterhalten haben. Dazu bedurfte er natürlich viel Geld. Da ihm seine Frau dies nicht geben wollte, so soll es oftmals zwischen den Eheleuten zu den heftigsten Ausbrüchen gekommen sein. Er soll seine Frau in unmenselicher Weise mißhandelt, an Falte geknüpft haben usw., wenn sie ihm kein Geld geben wollte. Frau Herrmann wollte sich deshalb scheiden lassen und das Haus verkaufen. Herrmann sagte jedoch, indem er seine Frau am Halse wirkte und heftig auf den Kopf schlug: „Ehe ich gehe, gehst Du.“ Gleich nachdem seine Frau verschwunden war, soll er die Kommode erbrochen haben, wo Frau Herrmann ihre Goldsachen und eine beträchtliche Menge Geldes aufbewahrt hatte. Herrmann verpackte das Geld noch in der darauffolgenden Nacht in Gesellschaft lediger Diensten und verpackte alsdann die Goldsachen. Als ihn seine Stiefkinder fragten, wer die Kommode erbrochen und den Inhalt herausgenommen habe, sagte er: „Das geht Euch nichts an.“ Die Stiefkinder soll Herrmann ebenfalls sehr brutal behandelt, sie geschlagen und ihnen wenig zu essen gegeben haben. Als er schließlich eine dieser Stiefkinder vergewaltigt hatte, wurde er verhaftet und wegen Notzucht zu einem Jahr Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. Die beiden Mädchen wurden daraufhin bei fremden Leuten untergebracht. Während Herrmann im Gefängnis saß, wurde das Haus Fürstenstraße 11, da die Hypothekengeldrenten nicht bezahlt wurden, subhastiert. Als Herrmann aus dem Gefängnis kam, hatte er sich in dem Keller seines Hauses ein kleines Zimmer gemietet und dort ein volles Jahr lang Frau an Wand neben dem Leichnam seiner Frau gewohnt. Im Jahre 1891 strengte Herrmann gegen seine angeblich verschwundene Frau wegen böswilligen Verlassens die Ehescheidungsklage an. Die Ehe wurde auch rechtskräftig geschieden und Herrmann verheiratete sich zum dritten Male. Er soll nun in der Lauenburgerstraße hierseits ein Kottengehebes Schuhwarengeschäft betrieben haben. Aber auch mit seiner dritten Frau soll Herrmann die denkbar schlechtesten Ehe geführt, die Frau oftmals brutal mißhandelt haben, wenn sie ihm nicht genügend Geld geben wollte. Das Gewissen muß Herrmann mehrfach bedrückt haben, denn er soll oftmals in sein früheres Haus gegangen und sich nach den dort vorgenommenen Thaten, insbesondere nach denen im Keller aufs angelegentlichste erkundigt haben. Endlich im Januar dieses Jahres erlitt ihn das Geschick, er wurde verhaftet und obwohl er beharrlich leugnet, so hat er sich vor Eingang des bezeichneten Gerichtshofes wegen Mordes seiner zweiten Ehefrau zu verantworten. Die Staatsanwaltschaft scheint der Meinung zu sein, Herrmann habe noch eine Reihe anderer Mordthaten begangen, die aber verjährt und auch nicht mehr nachzuweisen seien. Herrmann heißt mit Vornamen Franz. Er ist 1834 zu Meißnerdorf, Kreis Glatz geboren, katholischer Konfession und bereits bestraft: 1832 wegen Diebstahls mit 6 Wochen Gefängnis, 1853 wegen schweren Diebstahls mit 1 1/2 Jahren Gefängnis, 1855 wegen Diebstahls, Landfriedens und Gebrauchs falscher Legitimationen mit 14 Tagen Gefängnis, 1857 wegen Notzucht mit 1 Jahr Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust und vor etwa 12 Jahren wegen Königsmord mit 3 Monaten Gefängnis.

Tokales.

**Zur Lokalliste.** Am 26. April veranlaßt der Turn-Verein „Herz“ sein Stiftungsfest in Kellers Festsaal, Köpcke'sche Straße. Wie bekannt, steht die Lokal der Arbeiterkassette zu Versammlungen nicht zur Verfügung. Die Genossen werden erlucht, hiervon Notiz zu nehmen. Die Lokalkommission.

**Der Prozeß Gutmann** hat der betrübenden und befremdlichen Erscheinungen mancherlei aus Nicht gefördert. Sieht man von der widerwärtigen Person des Angeklagten vorläufig ab, so mußte zunächst die Methode, nach der unsere Rechts- und Ordnungsfaktoren bei dieser Gelegenheit arbeiteten, recht oft Erstaunen erregen. Der merkwürdige Eifer, mit dem am Morgen nach der Mordthat an die dreißig Kriminalpolizisten in dem kleinen Zimmer der Ermordeten hantierten, das Verwischen nicht unwichtiger Beweismomente, das vor allem durch diese dem Laien selbst am erscheinende Arbeitsmethode leider verursacht wurde, das Eingreifen des Untersuchungsrichters in den Gang der Hauptverhandlung, die zweifellos recht zureichende Vorbereitung des Prozesses — alles das sind Erscheinungen, die das Vertrauen in unsere Strafrechtspflege kaum vermehren helfen und die auch der Polizei, die nach Beendigung des Prozesses wieder einmal einen unentdeckten Mörder mehr zu verzeichnen hat, wahrlich nicht von besonderem Vorteil sind.

Und nun noch das wenig erhebende Schauspiel, das die „Schreibschäferverständigen“ mit ihren Gutachten, mit dem Streit dorbaten, den sie unter sich zur Begründung ihrer resp. Meinungen begannen. Im Publikum schert man über die illustrierten Journale, die zum Zwecke des Abmientenfanges in Graphologie machen, auch giebt man in gebildeten Kreisen nicht allzuviel auf Zeichendeuterei. Hier aber wird Mätern und Geschwornen zugemutet, aus den Widersprüchen der Handchriftsfindigen heraus sich in einem Falle, wo es auf Leben und Tod geht, ein Urteil zu bilden. Ueber die kriminalistische Wertlosigkeit der Graphologie sollten endgültig die Akten geschlossen werden. Ein betrübendes Bild würde die Frustration des Prozesses bieten. Man wird erleben müssen, daß die einflussreichen Kreise,

die jeden politischen und stitlichen Fortschritt des deutschen Volkes zu verhindern trachten, auch bei dieser Gelegenheit wieder ihre Organe feiern. Schon heute salbete der Windlerblatt in dem Kasorienten, den es mit einigen Geiseln markiert, enthielt, daß für das Geschick, das von der Ehe lebt, also für Diensten und Juhälter, die wiederholt angewandte Gellgeleiste das einzig entsprechende Strafmittel und das einzig wirksame Abschredungsmittel sei. Schade, daß das Blatt sich nicht darüber äußert, ob es die Juhälterregel auch jenen verfluchten Edesten und Besten zurteilt wissen will, die sich auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege an irgend eine Millionärstochter verkaufen und damit eine Handlung begehen, von der nicht genau feststeht, ob sie stitlich aber oder unter dem gewöhnlichen Juhältertum rangiert.

Das einzig Entsetzliche an dem Prozeß ist sein Ausgang. Verdient der Angeklagte auch die Verachtung aller Menschen von Gestalt, so muß um der Sache willen, in der der Staatsanwalt, auf schwache Indizien hin, ein Todesurteil erklampfen wollte, der Wahrspruch der Geschworenen gestimmt werden. Es war angebracht, daß der Verteidiger Dr. Sello in seiner wirkungslosen Rede auf die fröhe Pithen und Dreguis hindeutete. Auch hätte es der Beweiskraft seiner Argumente keinen Abbruch getan, wenn er gleichfalls noch auf bekannte Kriminalprozeße mit politischem Charakter — wie erinnern an den Eijener Meineidsprozeß und an den Roschmannprozeß — hingewiesen hätte.

**Die Freilassung des Schneiders Gutmann** hat Dienstagabend noch recht hitzige Szenen herbeigeführt. In den wohl tausend Personen, welche den Sitzungssaal, die Tribünen und Logen füllten, hatten sich gegen Schluß der Verhandlung noch zahlreiche Neugierige gesellt, welche die Korridore und die Umgebung des Kriminalgerichts besiedelten, um das fällige Urteil aus erster Hand zu erfahren. Alle diese Massen waren wie elektrifiziert, als der Freispruch bekannt wurde. Es entstand eine Bewegung, ein Chor von freudigen, freischend, jubelnden Stimmen, aus Gerichtsdiener und Säugleite das Publikum allmählich aus dem Gerichtsgelände hinausgedrängt hatten, fanden die Menschen wie die Wauern, sodas der Bezirkshauptmann mit Hilfe zahlreicher Säugleite Mähe hatte, den nötigen Raum für den Wagenverkehr zu schaffen. Dem Anhang Gutmanns war es nur darum zu thun, zu wissen, durch welches Portal er wieder in die Freiheit treten würde. Die Gerichtsbeamten hatten abtlichlich falsch den Bescheid gegeben, Gutmann würde das Portal neben dem Gefängnislozaret in der Mathenoverstraße passieren, um die Menge auf eine falsche Straße zu führen. Aber weit gefehlt, die Leute, die mit wenigen Ausnahmen im Untersuchungsgefängnis sehr gut beschick wissen, sehen sich nicht irre machen. Sie stellten Posten an allen Portalen aus, während das Gros vor dem Hauptportal blieb, bis Piffie, Schreie und Hochrufe in der Straße Au-Boabit anzeigten, daß der Freigesprochene direkt aus der Gefängnis-Expedition in die Freiheit gelangt war. Nun strömte die gesamte Menschenmenge ihm entgegen und wie in Triumph wurde Gutmann nach einem Lokale gegenüber dem Hauptportal des Kriminalgerichts geleitet, wo ihn Vater und Bruder erwarteten. Das eine Lokale vermochte die Menge natürlich nicht zu fassen, im Au waren alle Lokale der Gegend überfüllt, trotzdem drängten sich die Massen noch auf den Straßen, als feierte die Weltstadt einen Triumph. Das wogende Treiben währte bis lange nach 2 Uhr nachts. Gutmann ist mit seinen Angehörigen und den Transporthilfen gleich in Roabit über Nacht geblieben, wo ihnen in zwei Lokalen improvisierte Schlafstellen bereitet wurden. Mittwochvormittag war die gesamte Gesellschaft beim Frühstuck noch in Roabit beisammen.

**In der Angelegenheit der „Schwester Karola“** erinnert die „Vollst.“ an die am 8. März d. J. von uns erwähnte That sache, daß sowohl einige katholische Kommen als auch ein evangelischer Pastor von der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche bei dem Vor-mund des mißhandelten Knaben gewesen sind, um ihn von der gerichtlichen Verfolgung abzubringen. Als dies nutzlos war, verfuhrte der evangelische Gänner des katholischen Waisenhauses, wie die „Vollst.“ Zeitung“ schreibt, das letzte Mittel: Er bot dem Kommande, Herrn Zischlermeister Wlaser zu Berlin, 300 Mark in bar, falls er den Strafantrag zurück-zöge. Für den armen Knaben natürlich, der ja doch nun einmal seine Prügel weg habe, denn aber die 300 M. einig ganz nützlich werden könnten. Der Kommand widerstand auch dieser Einwirkung. Wenn evangelische und katholische Geistliche sich auch sonst oft heillos zanken, in der Prügelassatte scheinen sie ein Herz und eine Seele gewesen zu sein!

**Die berühmte Blüte der Nation** gab ihren Bewandten und bewandten Duft in folgender vom „A. J.“ berichteten Großthat zum besten: „Groben Unsig verübten in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gegen 4 Uhr morgens der stad. Jr. Fr. und der stud. Jr. Martin L. im Kalkamendwäldgen, indem sie die dort hängenden elektrischen Lampen mittels Steine demolierten. Der Buchdrucker R., welcher Zeuge dieses Vorfalles war, machte den patronisierenden Schuttmann hierauf aufmerksam. Eine Sittierung nach der Wache war nicht notwendig, weil beide Herren sich durch ihre Studententarte legitimieren konnten. Der Vorfalle schien einzuweilen erledigt. Aber die beiden Studenten verfolgten heimlich den Buchdrucker und überfielen ihn in der Hamburgerstraße. Erst ver-langten sie 8 M., weil so hoch die Polizeistrafe lauten würde; als sie diesen Betrag nicht erhielten, ließen die Herren auf den Buchdrucker ein und brachten ihm einige Verletzungen im Gesicht bei. Auf das Hillegeschrei des Ueberfallenen ergriffen beide die Flucht, wurden aber in der Joachimstraße gestellt und von dem diensthabenden Beamten abermals notiert.

Im gewöhnlichen Leben nennt man die Heldenthat der beiden Studenten Erpressung. Es bleibt daher abzuwarten, wie Polizei und Staatsanwalt sich dieser Sorte Terrorismus gegenüber benehmen werden.

**Hilftig geworden** ist seit Mittwoch voriger Woche der 21jährige Kaufmann G. Volkmann, Teilhaber der Kurzwaren-Engros-firma Volkmann u. Marschall, Stralauerstr. 30. Was den jungen Mann, der kurz vor der Verlobung mit einem jungen vermögenden Mädchen aus respektabler Familie stand, zur Flucht getrieben hat, ist noch nicht aufgeklärt. Vermutet wird, daß er mit einer Dame der Halbwelt diese Weise angetreten hat, und zwar nicht mit leeren Händen, denn außer haaren Geldern sind auch Kundentwechsel verschwunden. Volkmann ist der einzige Sohn einer achtbaren Familie, der Vater ist Kaufmann. Bei der Etablierung der Firma gab Volkmann den Summe von 23 000 M. her.

**In Viktoriapark** werden jetzt Verhönerungen vorgenommen. Zunächst erhält der Wasserleitung dadurch eine erhöhte Wirkung, daß auf seiner Höhe eine Fontänenanlage hergestellt wird, aus deren beiden Röhren sich ein 30—40 Meter hoher Sprühregen erheben wird. Zur Beleuchtung dieses Sprühregens wird ferner ihm schräg gegenüber an Westrand des Wassersturzes ein elektrischer Beleuchtungskörper errichtet, der gleich dem bereits vorhandenen von einem Wetterhändchen umgeben werden wird. Ferner wird zur intensiveren Beleuchtung des unteren Teiles des Wassersturzes an Westrand ebenfalls noch ein Beleuchtungskörper aufgestellt, so daß nunmehr in ganzen neun elektrische Scheinwerfer auf die herabstürzenden Wasserströme wirken werden. Außerdem sind durch Einsetzen kleiner Pfähle jetzt die Plätze bezeichnet worden, an denen sich die 32 elektrischen Kandelaber erheben werden, die den gesamten Park abends beleuchten sollen.

**Ein folgenschwerer Unglücksfall**, bei welchem zwei Kinder ihren Tod fanden, während ein drittes schwer verletzt wurde, verurachte Dienstagabend im Norden der Stadt großes Aufsehen. Auf



dem Grundstück Kastanien-Allee 94 wurden drei dort spielende Kinder von einem Bretterstapel verschüttet, von denen nur ein lebend hervorgezogen werden konnte. Die Bretter gehören dem Eigentümer des Herrn Tischlermeister II., und waren, da ein geeigneter Lagerplatz nicht weiter vorhanden war, in einer Ecke des Hofes etwa 1 1/2 Meter hoch aufgestapelt worden. Die Kinder der zahlreichen Hausbewohner beschästigten sich nun vorwiegend an dem Holzstapel, wiewohl ihnen dies von dem Besitzer wie auch von anderen Leuten verboten worden war. Auch vorgestern Abend hatte Herr II. die Kleinen wieder verschüttet. Raum jedoch hatte er sich entfernt, als mehrere Knaben das Holzlager bestiegen. Plötzlich gab eine der unteren Bretterstapeln nach und etwa 20 der zollstarken Hölzer stürzten hinunter. Drei der spielenden Kinder, der 8-jährige Sohn der Köpfer Scheffler'schen Eheleute, Otto, der 6-jährige Kieg Margurel, dessen Vater, ein Tischler, bei dem Hauswirt angestellt ist, und die 4-jährige Grete Götting wurden unter den schweren Wöhlen verschüttet. Den Bemühungen der auf das Geschrei der übrigen Kinder hinzueilenden Hausbewohner gelang es nach kurzer Zeit die Verschütteten zu befreien, von denen Margurel und die kleine Götting kein Lebenszeichen mehr von sich gaben. Die Verunglückten wurden sofort nach der nahe gelegenen Unfallstation II. gebracht, jedoch konnte dort nur dem Scheffler Hilfe geleistet werden. Dieser hatte eine Brustquetschung sowie Verletzungen am Arm erlitten. Er befindet sich außer Lebensgefahr und konnte nach der elterlichen Wohnung gebracht werden. Margurel und Grete Götting waren jedoch beide tot. Ihnen war das Genick gebrochen, außerdem zeigten die Körper beider Schädelverletzungen. Die Leichen wurden noch vorgestern Abend nach dem Schauhaus überführt.

**Einem Manneinsatz zum Opfer gefallen ist** Mittwoch nachmittag gegen 5 Uhr das 2 1/2-jährige Söhnchen des Garnisonküstlers Kohrbach, der im zweiten Stock des Hauses Lehnhofstr. 6 wohnt. Das angrenzende Grundstück Nr. 5 gehört dem Maurermeister Lindenberg und soll, nachdem das alte Gebäude bereits vor längerer Zeit niedergefallen ist, demnächst neu bebaut werden. An der Westgrenze ist der Bauplatz in seiner ganzen Breite, etwa 8 Meter, abgegraben und an den im Nebenhause Nr. 6 wohnenden Kohlenhändler Karl Dräger als Kohlenplatz einstweilig abvermietet. Beide Teile des Bauplatzes wurden nun von einander getrennt durch Aufwahrung einer drei Meter hohen und 1/2 Stein starken Mauer aus Brandsteinen, während Holzthüren den Zugang zu dem Kohlenplatz und dem übrigen Teile des Bauplatzes von dem Nachbargrundstück aus vermittelten. Die Mauer ließ nun bezüglich ihrer Festigkeit wohl viel zu wünschen übrig, denn ein Flügel derselben wurde bereits vor längerer Zeit durch einen Windsturm niedergelegt. Dem stehen gebliebenen Teile waren nun auf der einen Seite ein großer Haufen Briquetts vorgelagert, während auf der anderen Seite Bauholz aufgeschichtet lag. Dieses wurde jedoch vor einigen Tagen abgefahren, so daß die Mauer nur noch den einseitigen Druck von den Kohlen auszuhalten hatte, wodurch die Gefahr eines Einsturzes gegeben war. Nun waren heute, wie alltäglich, kleine Kinder auf dem großen Baugrund und spielten in der Nähe der Mauer. Kurz vor fünf Uhr hörten Nachbarn ein dumpfes Poltern und den Ausschrei mehrerer Kinder. Sie eilten nach dem Bauplatz und fanden hier die Mauer teilweise eingestürzt. Die kleine Kohrbach lag mit zerstücktem Schädel unter dem Pfeilerkopf, der beim Fallen mehrere Meter weit geschleudert war und das Kind unter sich begraben hatte. Es gab kein Lebenszeichen mehr von sich. Etwa ein halb Dutzend kleiner Kinder, die ebenfalls in der Nähe der Mauer, aber an dem stehen gebliebenen Ende spielten, kamen mit dem Schreck davon.

**Demontiert** wird im „Reichs-Anzeiger“ die auch von uns und einer Lokalcorrespondenz übernommene Mitteilung von dem Justizmord, der 1856 an einem gewissen Büttling begangen sein soll. Die Geschichte ist dem amtlichen Blatte zufolge schon vor einigen Jahren als unrichtig bezeichnet worden.

**Gemeinsam in den Tod gegangen** sind gestern die in der Posenstr. 13 wohnhaften Ausländer Eheleute, die Eigentümer des genannten Hauses. Der Mann war 71, die Frau 64 Jahre alt. Die erfolgte Kündigung einer Hypothek sowie das Ausbleiben einiger Mietsbeträge am 1. April brachten die alten Leute in augenblickliche Verlegenheit. Sie nahmen sich dies derart zu Herzen, daß sie beschlossen, aus dem Leben zu scheiden. Sie scheinen die reiflich geplante That schon am frühen Morgen ausgeführt zu haben. Aber erst am späten Abend wurde das Geschehene durch den als Bahnarbeiter beschäftigten Sohn der Verstorbenen entdeckt. Als die verschlossene Thür zur Wohnung gewaltsam geöffnet worden war, fanden die Hausbewohner, die mit dem Sohn in das Quartier eingedrungen waren, die beiden Eheleute an den Thürposten einander gegenüber hängen. Der Tod war längst eingetreten.

**Als Verschwender entmündigt** worden ist der frühere Student der Rechte Ferdinand von Rufferow, über den wir vor einiger Zeit im Zusammenhange mit dem nunmehr verurteilten Grafen von und zu Egloffstein berichteten. von Rufferow und Graf Egloffstein waren befreundet und mit einander sehr viel auf Remisplätzen zu sehen. Als ihm seine Schulden über den Kopf wuchsen, ging v. R. nach Amerika. Er lebt jetzt in New-York. Die zahlreichen Gläubiger haben das Nachsehen.

**Verloren gegangen** sind die Sammellisten 216 und 217 für die Krefelder Weber. Es wird gebeten, sie anzuhalten und bei R. Hannikel, Pappel-Allee 39, abzuliefern.

### Aus den Nachbarorten.

**Ein schrecklicher Unglücksfall** hat sich vorgestern nachmittag in der Hauptstraße zu Schöneberg ereignet. Dort gingen die beiden Kinder des Postassistenten Klenge nach Schöneberg spazieren, der kleine dreijährige Knabe mit seiner achtjährigen Schwester. In dem Hause Hauptstr. 119 befindet sich ein Fouragegeschloß von Kieburg und als gerade ein hoch aufgeladener Wagen mit Heu auf das Grundstück einbiegen wollte, lief ihm der Kleine, anstatt auszuweichen, in die Herde. Der schwere Heuwagen ging nun über das kleine Wesen hinweg, so daß der Kopf vollständig zertrümmert wurde und es im nächsten Augenblick eine Leiche war. Das tote Kind wurde sofort von Amts wegen mit dem Gemeindegewagen nach der Leichenhalle gebracht.

**Austritt aus der Landeskirche.** In Pichentade liegt die Gemeinde bekanntlich mit ihrem Prediger, einem Herrn Klein, in Streit. Die unerquicklichen Zustände, die sich aus dem Konflikt ergaben, haben nunmehr zur Folge gehabt, daß die ganze Gemeinde, mit Ausnahme von fünf Familien, am letzten Sonntag beim Amtsgericht ihren Austritt aus der Landeskirche erklärt hat.

### Marktpreise von Berlin am 25. April 1899

| nach Ermittlungen des kgl. Polizeipräsidiums. |             |
|---|-------------|
| Ware  | Preis       |
| *) Weizen D.-Str.                             | 16,25 15,10 |
| *) Roggen                                     | 14,70 13,20 |
| *) Futter-Gerste                              | 13,20 12,50 |
| Hofer gut                                     | 15,40 14,80 |
| mittel  | 14,80 14,30 |
| gering  | 14,20 13,70 |
| Rübspross                                     | 4,18 3,66   |
| Heu   | 7,10 4,50   |
| *) Erbsen                                     | 40,- 25,-   |
| *) Speisebohnen                               | 50,- 35,-   |
| *) Linfen                                     | 70,- 30,-   |
| Kartoffeln, neu                               | 6,- 4,-     |
| Kartoffeln, alte 1 kg                         | 1,60 1,20   |
| do. Bauw.                                     | 1,20 1,-    |

\*) Ermittelt pro Tonne von der Centralstelle der Preuss. Landwirtsch. Kammer - Notierungsstelle - und umgerechnet vom Polizeipräsidium für den Doppel-Centner.  
\*) Meinhondbelpreise.

**Produktenmarkt vom 26. April.** Weizen verlief ca. 1 M. Roggen - 50 M. Hafer und Mais nahmen abwärtsende Haltung an. Rapsöl 1 M. Au geringeres Angebot von Vocoare machte sich am Spiritusmarkt scharfe Haltung bemerkbar. Gehandelt wurden 33 000 Liter 70er Ware, die mit 40,10 M. (+ 0,10 M.) Käufer fanden. 50er Ware wurde nicht zugeführt. Termine auf Dedungen pro Mai gebietet, worauf dieser Termin sowie September-Termin um 10 Pf. anstieg. - Kartoffelmarkt. Berlin, 26. April. Feuchte Kartoffelstärke per 100 Kg. 20,50 - 20,60 M., da. Supra 21 - 21,25 M., Sekunda 16,00 - 18,50 M., Prima Kartoffelmehl per 100 Kg. 20,50 - 20,60 M., da. Supra 21 - 21,25 M., Sekunda 16 - 18,50 M.  
**Städtischer Schlachtviehmarkt.** Zum Verkauf standen: 213 Rinder, 2761 Kühe, 983 Schafe, 7739 Schweine. Verkauf und Tendenz: Der Rinderauktions wurde bis auf wenige Stück geräumt. Der Schafhandel gestaltete sich schleppend. Von den Schafen fanden ungefähr 800 Stück Abzug. Der Schweinemarkt verlief ruhig aber fest und wird ziemlich geräumt.

### Gerihts-Beilage.

**Ein Stück Prügelpädagogik,** welche der Kaufmann Max Thiele bei seinem Mündel, der vierzehnjährigen Katharina Schwenson, zur Anwendung gebracht hatte, wurde gestern vor der sechsten Berufungs-Strafkammer des Landgerichts I. erörtert. Thiele hatte gegen das Urteil des Schöffengerichts, wonach er wegen Mißhandlung in zwei Fällen zu einer Geldstrafe von 150 M. verurteilt worden war, Einspruch erhoben. In dem ersten Erkenntnis war folgender Thatbestand als erwiesen angesehen worden. Der Angeklagte war seit mehreren Jahren Vormund des genannten Mädchens. Dasselbe wurde von ihm bei einem Restaurateur gegen eine monatliche Entschädigung von 20 Mark in Pflege gegeben. Als dem Angeklagten zu Ohren kam, daß der Aufenthalt seines Mündels zu allerlei Bedenken Veranlassung gab, nahm er es zu sich. Mit diesem Wechsel war das Kind keineswegs einverstanden und besonders, wenn es mit seiner älteren, anderweitig in Pflege gegebenen Schwester gesprochen hatte, äußerte er das Verlangen, im Waisenhaus untergebracht zu werden. Als dem Angeklagten eines Tages zu Ohren kam, daß sein Mündel über seine Frau in der Nachbarschaft schlecht gesprochen hatte, nahm er das Kind vor und verziehte ihm Ohren. Die Gezüglichte blieb dabei, daß die Ehefrau thatsächlich die rohe Aechterung gekostet habe, die sie weiter erzählt habe. Der Angeklagte verlangte von dem Kinde, daß es eintäume, gelogen zu haben, und als er ein derartiges Geständnis nicht erzielen konnte, wandte er zunächst Strafarbeiten an. Das Kind entfernte sich nach einigen Tagen heimlich, wurde aber von ihren Verwandten dem Vormund wieder zugebracht. Das Kind erhielt von jetzt an häufig Schläge mit einem Korbstock. Die Züchtigung wurde in der Weise vorgenommen, daß das Dienstmädchen des Angeklagten dem schon stark entwidelten Kinde die Knie hochheben mußte, worauf der Angeklagte dann auf die Beinleider schlug. Als eine derartige Wiederholung auch am Abend des 16. Dezember erfolgen sollte, sprang das Kind drei Meter hoch zum Fenster hinaus, wobei es sich den Fuß verstauchte. Dieser Vorfall gelangte zur Kenntnis des Waisenvaters, der das Kind von dem Vormund fortnahm und es ärztlich untersuchen ließ. Der praktische Arzt Dr. med. Ermann hatte ein Attest ausgestellt, wonach er auf dem Gesäß und den Oberarmen des Kindes vier bis fünf handtellergroße blutunterlaufene, mit dunklen Striemen durchzogene Stellen gefunden hatte, abgesehen von verschiedenen blauen Flecken an anderen Körperstellen. Im Berufungstermine gab der Angeklagte die Züchtigungen zu, behauptete aber, daß er das Kind mit Güte nicht habe regieren können. Eine Verwandte der Gezüglichten stellte derselben ein ungünstiges Zeugnis aus. Das Kind sei in hohem Grade verlegen und halbsüchtig und habe dem Angeklagten gewiß viel zu schaffen gemacht. Der Verteidiger Rechtsanwalt Bronner plädierte auf Freisprechung. Wenn er sich auch keineswegs auf den Standpunkt des in letzterer Zeit vielgenannten Professors stelle, so meinte er doch, daß eine energische Züchtigung am Plage sei, wenn gütliche Vorstellungen bei dem zu erziehenden Kinde nichts fruchteten. Es müsse sogar anerkannt werden, daß es rücksichtslos von dem Angeklagten war, das Dienstmädchen zur der Züchtigung heranzuziehen. Staatsanwalt Dr. Kurz bezeichnete das Gebahren des Angeklagten als eine maßlose Brutalität, die mit einer Geldstrafe von 150 M. sehr gelinde geahndet werden sei.

Der Gerichtshof hielt eine fortgesetzte vorläufige und eine fahrlässige Mißhandlung für vorliegend und erkannte hierfür auf eine Geldstrafe von 100 M.

**Aus Halle a. S.** wird uns vom 25. April berichtet: Der Redacteur des „Volkblattes“ Genosse S w i e n t y wurde heute von der Strafkammer wegen Verleumdung der Mitglieder des Schöffengerichts vom 31. Dezember in Eisleben zu 300 M. Geldstrafe eventuell 30 Tagen Gefängnis verurteilt. Er hatte unter der Spitzmarke: „Zwei Urteile“ am 4. Januar im „Volkblatt“ zwei Gerichtsverhandlungen kritisiert, worin der Vorwurf der Parteilichkeit erklirt wurde. In dem einen Falle handelte es sich um den Mühlenbesitzer Hauerstein aus Eigerstadt, der mehrere Frauen mißhandelt und eine Frau in ganz brutaler Weise mit einem Stode geschlagen hatte. Er wurde zu 100 M. Geldstrafe verurteilt. In dem andern Falle handelte es sich um den Geschirrführer Siebert, der eine Frau mit einem Stock über Kopf und Arm geschlagen hatte. Er bekam 6 Monate Gefängnis zudiktirt. Durch die Gegenüberstellung der vom Schöffengericht an einem Tage gefällten Urteile soll zum Ausdruck gebracht worden sein, daß der arme Mann sehr hart und der reiche Mann zu gelind bestraft worden sei.

Der Genosse Tischler Karl Schmidt wurde von der Anklage der Gotteslästerung freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte zwei Monate Gefängnis beantragt.

**Für den Grafen von und zu Egloffstein** sowie für den Stallmeister Dietel ist von den Verteidigern, Rechtsanwälten Dr. Marcuse und Dr. Davidsohn, das Rechtsmittel der Revision eingelegt. Außerdem ist von Dr. Marcuse die Haftentlassung des Grafen Egloffstein im Beschwerdewege beim Kammergericht beantragt worden.

### Der Lohnkampf der Krefelder Weber.

Nunmehr darf man den Kampf der Krefelder Weber als beendet betrachten, da bis auf eine Firma sämtliche eine Einigung mit ihren Arbeitern getroffen haben. Am Montag ist auch bei der Firma Ebeling u. Comp., wo der Ausfall 4 1/2 Monate anhielt, eine annehmbare Vereinbarung zu stande gekommen, so daß jetzt nur noch 60 bis 70 Ausständige zu verzeichnen sind, die weiter unterstützt werden.

Damit ist der Kampf zu Gunsten der Arbeiter entschieden; daran kann der Umstand nichts ändern, daß hier und da von den Forderungen abgegangen wurde; die Arbeiter können stolz auf einen Kampf zurückblicken, den sie während der 15 Wochen mit seltener Ausdauer und Opferfreudigkeit geführt haben. Die ruhige Entschlossenheit, der unerschütterliche Zusammenschluß der Arbeiter in diesem Streit dürften einzig dastehen in der Geschichte gewerkschaftlicher Kämpfe am Niederrhein. Und welche mächtigen Gegner galt es zur Nachgiebigkeit zu zwingen! Hier ist eine alt eingesessene Industrie, die Reichthümer auf Reichthümer gehäuft hat, ohne den Arbeitern einen entsprechenden Anteil an ihrem Gewinn zu gewähren; hier waltete der Fabrikpapa unumschränkt als Gebieter über seine Lohnsklaven, gegen seinen Willen zu widersprechen, schien ihm undenkbar.

Aber die Organisation der Arbeiter hat die Gleichgültigen, die Trägern aufgerüttelt, und mit der Organisation wuchs der Widerstand gegen das alte Joeh.

Wenig war es, was die Arbeiter forderten und was den Ausbruch des Kampfes verursachte. Die Unternehmer planten zu Beginn des Jahres die Einführung einer gemeinsamen Lohnliste, die vor allem auch die Bezahlung einer Arbeit enthielt, die bisher von den Webern unentgeltlich geleistet werden mußte. Diese Liste, die, wie die Fabrikanten behaupteten, nur Wohl-

thaten für die Arbeiter enthielt, zeigte aber bei näherer Prüfung eine Lohnproduktion, denn die künftig bezahlte Arbeit war sehr reichlich von dem bisherigen Lohn in Abrechnung gebracht.

Der Konflikt war so von den Unternehmern hervorgerufen, denn sie wußten, daß die Arbeiter unter den gegenwärtigen Umständen die Lohnreduktion nicht ruhig hinnehmen würden, aber ihnen schien der Konflikt zur Unterdrückung der Arbeiterorganisation günstig, es galt eine Kraftprobe. In der Einschätzung der Widerstandsfähigkeit der Arbeiter haben sich die Fabrikanten getäuscht, die Arbeiter haben durch ihre Unterstützung der gesamten Arbeiterchaft den Kampf siegreich zu Ende geführt, die Organisation steht unerschütterlich da. Nur eine Organisation hat gelitten, das ist der christliche Textilarbeiter-Verband, der wiederholt den Streikenden in den Rücken fiel.

Der Erfolg des Kampfes liegt nicht in der geringen Erhöhung des Lohnes - den konnten die Fabrikanten zahlen, das haben sie selbst großthuerlich verübt - sondern in der Abwehr des Versuchs, die Löhne der Arbeiter willkürlich herabzusetzen und die Organisation der Arbeiter zu sprengen. Im heldenmütigen Kampf ist es den Webern am Niederrhein gelungen, diese Zumutung zurückzuweisen und wir sind überzeugt, den Fabrikanten wird es eine Lehre sein, den Wogen künftig nicht zu überlassen. Mögen die Arbeiter im Ausbau ihrer Organisation sich auch für die Zukunft eine sichere Vertretung ihrer berechtigten Ansprüche schaffen.

### Vermishtes.

**In Stettin** feuerte gestern früh 3 Uhr der Kaufmann Paul Scholz, der gerade aus einem in der Wilhelmstraße gelegenen Restaurant gekommen war, auf seine Frau einen Revolverkugeln ab, worauf diese stürzend in das Restaurant zurückfiel und bald darauf verstarb. Der Mörder setzte sich auf eine Bank auf dem nahen Victoriaplatz und schoß sich ebenfalls eine Kugel in den Kopf, die ihn sofort tötete. Das Motiv ist vermutlich Eifersucht.

**In Cleve** wurden bei einer Gaseksplosion fünf Personen derart verletzt, daß sie alsbald ins Hospital gebracht werden mußten. Ein Ehepaar liegt im Sterben. Das Gebäude wurde stark demolirt. Das Unglück entstand, als der Besitzer des Hauses mit einem brennenden Streichholze eine undicht gewordene Gasrohrstelle untersuchen wollte.

**Aus Polen** wird berichtet: Der Küchenergehilfe Janda ist unter dem Verdachte, die Kaiserin Anna Fridza ermordet zu haben, deren verstümmelte Leiche im Walde bei Polna aufgefunden worden war, verhaftet worden. In der Wohnung des Janda wurden blutbesetzte Kleider vorgefunden. Janda leugnet, den Mord begangen zu haben.

**Unser Erbfremd.** Aus Oberschlesien, 25. April, wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Zwölf Schmuggler beabsichtigten in einer der jüngsten Nächte die Landesgrenze in der Richtung von Preußen nach Rußland bei Woißkirk zu überschreiten. Die Leute hatten sich im städtischen Forst von Lublinitz gelagert, um beim Morgengrauen aufzubrechen. Da wurden sie zwischen 4 und 5 Uhr früh von drei bewaffneten russischen Grenzsoldaten überfallen, von denen einer in einer Entfernung von drei Schritt auf die lagernden Schmuggler einen Schuß abgab, durch den eine Person schwer und zwei andere leicht verwundet wurden. Die Schmuggler flohen unter Zurücklassung der mitgeführten Waren, die von den russischen Soldaten über die Grenze nach dem nächsten Kordon geschleppt wurden. Dem schwer verwundeten Schmuggler ist der linke Arm und das rechte Kniegelenk durchschossen worden; er fand Aufnahme in das Krankenhaus zu Lublinitz. Bei Aufnahme des Thatbestandes durch den Ober-Grenzkontrolleur und die Polizeibehörde von Lublinitz wurde festgestellt, daß der Ueberfall 850 Schritte von der Landesgrenze entfernt auf preussischem Gebiet stattgefunden hat.

**In der Ortschaft Guta** im Komorner Komitat (Ungarn) sind bei heftigem Sturm 300 Häuser niedergebrannt. Aus den Trümmern wurden bisher die verholzten Leichen von vier Kindern und sieben Frauen hervorgezogen; doch dürften noch mehr Opfer vorhanden sein. Auch ein Gendarm ist bei dem Brande umgekommen. Die Rettungsarbeiten waren durch den Sturm sehr erschwert.

**Ueber eine Gaseksplosion** wird aus Odessa berichtet: Im Instruktionsaal der Kaiserin Nr. 5, wo eine halbe Kompanie Soldaten zum Unterricht versammelt war, hat eine furchtbare Gaseksplosion stattgefunden. Acht Personen, ein Offizier, drei Unteroffiziere und vier Gemeine wurden getötet, sechs Gemeine verwundet. Der Saal hat starke Risse erhalten.

### Eingegangene Druckschriften.

Von der „Gleichheit“ Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß Verlag) ist uns toeben die Nr. 9 des 9. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Borward. Von William Morris. (Gedicht.) - Zur Raifeier. - Aus der Bewegung. - Die Frauenfrage im Altertum. V. Von Lily Braun in Berlin. - Freiwilliche: Weismannchen. Von Gertraud Stein, Frankfurt a. M. - Notizen: von Lily Braun und Clara Zetkin: Weibliche Fabrikinspektoren. - Gewerkschaftliche Arbeiterinnenbewegung. - Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen. - Frauen-Stimmrecht. - Frauenbewegung. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragene in der Reichspost-Zeitungsklasse für 1899 unter Nr. 3033) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgebühren 35 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

### Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde wird Dienstag, Donnerstag und Freitag abends von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr abgehalten.

**Zwei Weibende.** Die Feuertempel ist königlich. Die Stadt hat aber die Ehre, die Unterhaltungskosten zahlen zu dürfen. Zu sagen hat sie nichts.

**Reinthal.** Das ist aus technischen Gründen nicht möglich. Keine Zeitung bringt unsern Witsch die Zahlen größer.

**B. J.** Eine Tare giebt es darüber nicht; etwa 1-2 Proz. werden für angemessen erachtet. - **G. H. 100.** Koch wegen geringer Wertpapiere freier zurückzuführen. - **M. G. 185.** 1. und 2. Ja. - **J. 100.** 1. und 2. Ja, falls nicht intimer Verkehr stattgefunden hat. - **G. Z. Lindenwald.** Sie müssen sich an Ihre Heimbaubehörde wenden. - **M. E. 22.** Vom Polizeipräsidium. - **V. E. 77.** 1. Ist es derselbe Vater: ja, sonst nein. 2. Wie zu 1. - **G. J. Lichterfelde.** 1. Bei der Steuerermäßigung sind in Abzug zu bringen: a) die zur Erwerbung, Sicherung und Erhaltung des Einkommens verwendeten Ausgaben; b) die Schuldzinsen und Renten; c) die von dem Grundeigentum, dem Verpacht und dem Gewerbetriebe zu entrichtenden direkten Steuern, sowie solche indirekte Abgaben, welche zu den Geschäftsausgaben zu rechnen sind; d) die regelmäßigen jährlichen Abgaben für Abnutzung von Gebäuden, Maschinen, Betriebsgerätschaften usw.; e) die Beiträge zu den Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherungen, Witwen-, Waisen- und Pensionskassen; f) Versicherungsprämien für Todes- oder Lebensfall. 2. Für jedes Familienmitglied unter 14 Jahren wird von dem steuerpflichtigen Einkommen des Haushaltungsvorstandes, sofern dasselbe den Betrag von 3000 M. nicht übersteigt, der Betrag von 50 M. in Abzug gebracht.

### Witterungsübersicht vom 26. April 1899, morgens 8 Uhr.

| Stationen  | Barometer hoch mm | Windrichtung | Windstärke | Temperatur in Grad C. | Stationen | Barometer hoch mm | Windrichtung | Windstärke | Temperatur in Grad C. |        |
|------------|-------------------|--------------|------------|-----------------------|-----------|-------------------|--------------|------------|-----------------------|--------|
| Swinemünde | 750               | SSO          | 2          | wolkig                | 11        | Opotanda          | 753          | SSO        | 4                     | bedekt |
| Hamburg    | 750               | SSO          | 3          | bedekt                | 9         | Petersburg        | 768          | SSO        | 1                     | wolkig |
| Berlin     | 751               | SSO          | 1          | Regen                 | 11        | Kort              | 757          | SSO        | 3                     | bedekt |
| Wiesbaden  | 752               | SSO          | 3          | Regen                 | 9         | Berden            | 752          | SSO        | 4                     | bedekt |
| München    | 755               | SSO          | 4          | Regen                 | 8         | Paris             | 752          | SSO        | 4                     | bedekt |
| Wien       | 756               | SSO          | 1          | Regen                 | 8         |                   |              |            |                       |        |

**Wetter-Pragnose für Donnerstag, den 27. April 1899.** Teilweise heiter, vielfach wolkig mit geringen Regenfällen, mäßigen westlichen Winden, höherer Nacht und wenig veränderter Tagestemperatur. Berliner Wetterbureau.







# Oeffentliche Versammlungen

## der Gewerkschaften Berlins am Vormittag des 1. Mai.

Sämtliche Versammlungen finden mit Hilfsarbeitern und Frauen statt.

Tagesordnung in sämtlichen Versammlungen:

### „Die Bedeutung des 1. Mai“.

#### Nahrungs- und Genussmittel-Gewerbe.

Gruppen-Versammlung: **Niotts Salon, Weberstr. 17, vormittags 10 Uhr.**

Referent: **Dr. E. Freudenberg.**

Zusammenkunft der einzelnen Gewerbe:

|                                   |     |                                |                   |
|-----------------------------------|-----|--------------------------------|-------------------|
| Tabakarbeiter und Arbeiterinnen   | bei | Niott, Weberstr. 17,           | vormittags 9 Uhr. |
| Brauer und Brauerei-Hilfsarbeiter | bei | Niott, Weberstr. 17,           | vormittags 9 Uhr. |
| Bäcker                            | bei | Schiller, Rosenthalerstr. 57,  | vormittags 9 Uhr. |
| Schlächter                        | bei | Schiller, Rosenthalerstr. 57,  | vormittags 9 Uhr. |
| Bäder                             | bei | Solmann, Lichtenbergerstr. 10, | vormittags 9 Uhr. |
| Gärtner                           | bei | Brenk, Neue Friedrichstr. 20,  | vormittags 9 Uhr. |
| Müller und Mülerei-Arbeiter       | bei | Brenk, Neue Friedrichstr. 20,  | vormittags 9 Uhr. |
| Barbiere und Friseure             | bei | Schiller, Rosenthalerstr. 57,  | vormittags 9 Uhr. |
| Müller                            | bei | Schiller, Rosenthalerstr. 57,  | vormittags 9 Uhr. |
| Gastwirtsgehilfen                 | bei | Mörschel, Lindenstr. 35/36,    | vormittags 9 Uhr. |

#### Handels- und Verkehrs-Gewerbe.

Gruppen-Versammlung:

**Feuersteins Festsäle (ober. Saal), Alte Jakobstr. 75, vormittags 11 Uhr.**

Referent: **Emil Rosenow.**

Die **Kaufleute, Handlungsgehilfen, Haus- und Geschäftsdienner, Getreidehändler, Speicheler-Arbeiter, Koll- und Lastfuhrwerks-Aufseher, Möbeltransport-Arbeiter, Händler, und Händlerinnen, Dreischichtarbeiter** kommen vor der Gruppen-Versammlung nicht zusammen, sondern begeben sich direkt nach Feuersteins Festsäle.

#### Holzindustrie.

Gruppen-Versammlung: **Neue Welt, Hasenhaide 106-114, vormittags 10 Uhr.**

Referent: **H. Borgmann.**

Zusammenkunft der einzelnen Gewerbe:

|                                    |     |                               |                   |
|------------------------------------|-----|-------------------------------|-------------------|
| Stellmacher                        | bei | Schiller, Rosenthalerstr. 57, | vormittags 9 Uhr. |
| Böttcher                           | bei | Wille, Andreasstr. 26,        | vormittags 9 Uhr. |
| Wagenmacher                        | bei | Stramm, Ritterstr. 123,       | vormittags 9 Uhr. |
| Saddelmacher                       | bei | Stehert, Andreasstr. 21,      | vormittags 9 Uhr. |
| Barthelbodenleger                  | bei | Zubeil, Lindenstr. 106,       | vormittags 9 Uhr. |
| Einseher                           | bei | Zubeil, Lindenstr. 106,       | vormittags 9 Uhr. |
| Baumanschläger                     | bei | Busse, Grenadierstr. 33,      | vormittags 9 Uhr. |
| Rüstenmacher                       | bei | Th. Wegner, Oranienstr. 164,  | vormittags 9 Uhr. |
| Hörten- und Finschnacher           | bei | Th. Wegner, Oranienstr. 164,  | vormittags 9 Uhr. |
| Holz- und Bretterträger            | bei | Ewald, Schöneinstr. 6,        | vormittags 9 Uhr. |
| Holzbearbeitungsmaschinen-Arbeiter | bei | Wille, Andreasstr. 26,        | vormittags 9 Uhr. |
| Alabasterarbeiter                  | bei | Zubeil, Lindenstr. 106,       | vormittags 9 Uhr. |
| Rammmacher                         | bei | Gold, Or. Kaufhüterstr. 183,  | vormittags 9 Uhr. |

Tischler, Drechsler, Galuste-Arbeiter, Korlarbeiter kommen in ihren Verkehrslokalen um 9 Uhr zusammen und gehen von dort aus zur Versammlung in die „Neue Welt“.

#### Lederbearbeitung.

Gruppen-Versammlung: **Marienbad, Badstraße 35/36, vormittags 10 Uhr.**

Referent: **Max Schütte.**

Die **Weißgerber, Zobelgerber, Lederzurichter, Lederfärber, Lederarbeiter und Arbeiterinnen, Sattelmacher** kommen vor der Gruppen-Versammlung nicht zusammen, sondern begeben sich sofort nach dem Marienbad. Die **Sattler und Berufsgenossen des Zentrums und Südens** versammeln sich bei Hoffmann, Alexanderstr. 27a, vormittags 8 Uhr, und gehen von dort zur Gruppen-Versammlung.

#### Bekleidungsindustrie.

Gruppen-Versammlung: **Arminhallen, Kommandantenstraße 20, vormittags 10 Uhr.**

Referent: **August Täterow.**

Zusammenkunft der einzelnen Gewerbe:

|  |     |                                       |                   |
|--|-----|---------------------------------------|-------------------|
| Kleider u. Mäntelmacher                          | bei | Feind, Weinstr. 11,                   | vormittags 9 Uhr. |
| Kleider (Selbständige)                           | bei | Neumann, Linienstr. 10,               | vormittags 9 Uhr. |
| Hutmacher  | bei | Feind, Weinstr. 11,                   | vormittags 9 Uhr. |
| Textilarbeiter                                   | bei | Weinberg, Andreasstr. 34,             | vormittags 9 Uhr. |
| Polenarbeiter                                    | bei | Weinberg, Alte Jakobstr. 66,          | vormittags 9 Uhr. |
| Färber, Dekateure, Appreteure und Berufsgenossen | bei | Lüneburg, Alte Jakobstraße 66,        | vormittags 9 Uhr. |
| Wäschebranche                                    | in  | den Arminhallen, Kommandantenstr. 20, | vormittags 9 Uhr. |

Wah- u. Konfektionsbranche, Mäntelherren, Säbler, Stepper, Blusen- u. Tricotarbeiten Arbeiterinnen gehen direkt zur Versammlung nach den Arminhallen.

#### Graphische Gewerbe.

Gruppen-Versammlung: **Bockbrauerei (kleiner Saal), Tempelhofer Berg, vormittags 10 Uhr.**

Referent: **Otto Sillier.**

Die **Buchdrucker, Schriftsetzer, Formsetzer, Tapetendrucker, Stereotypsetzer, Hilfsarbeiter, Lithographen und Steindruckler** kommen vor der Gruppen-Versammlung nicht zusammen, sondern begeben sich direkt nach der Bockbrauerei.

#### Metallindustrie.

Gruppen-Versammlung: **Feenpalast, Ecke Burg- und Wolfgangstraße, vormittags 10 Uhr.**

Referent: **Otto Näther.**

Sämtliche **Metallarbeiter** begeben sich direkt nach der Gruppen-Versammlung. **Kupferschmiede** vorher bei Feind, Weinstr. 11, früh 8 Uhr.

#### Schuhwarenindustrie.

Gruppen-Versammlung: **Cohns Festsäle (Gr. Saal), Reuthstr. 21/22.**

Referent: **Lankow.**

Die **Hilfsarbeiter, Zwickler, Schäftearbeiter** kommen vor der Versammlung früh 9 Uhr in ihren Verkehrslokalen zusammen und gehen dann nach Cohns Festsäle. Die **Schuhmacher** und die **Schuhmacher aus Nahgeschäften der Friedrichstadt** gehen sofort nach Cohns Festsäle. Nach der Versammlung der Schuhmacher: **Ausflug nach Treptow, Restaurant Pöhlwein.**

### Besondere Versammlungen vormittags:

#### Zimmerer (lokal).

Böhmisches Brauhaus, Landsberger Allee 11/13, vormitt. 10 Uhr.

Referent: **Dr. Weyl.**

#### Zimmerer (central).

Cuarg's Festsäle, Grand Hotel „Alexanderplatz“, Alexanderstr. 46-48, vormittags 10 Uhr.

Referent: **Richard Fischer.**

#### Putzer.

Kellers Festsäle, Koppenstraße 29, vormittags 10 Uhr.

Referent: **Georg Wagner.**

#### Töpfer, Steinmetzen.

#### Dachdecker, Steinsetzer.

Altes Schützenhaus, Untenstr. 5, vorm. 10 Uhr.

Referent: **A. Lothar.**

#### Möbelpolierer.

Kellers Festsäle (oberer Saal), Koppenstr. 29, vormittags 10 Uhr.

Nachmittags: Ausflug nach Johanniethal, Parkrestaurant von Rabe.

Referent: **Dr. Silberstein.**

#### Stein-, Gips-, Holzbildhauer, Modelleure.

Mugels's Festsäle, Breitenstraße 96, vormittags 10 Uhr.

Referent: **Hugo Poetzsch.**

#### Vergolder u. Berufsg.

Arminhallen, Kommandantenstr. 20, vormitt. 10 Uhr.

Referent: **H. Faber.**

#### Buchbinder u. Buchbinderei-Arbeiterinnen, Ledergalanterie-Arbeiter u. verw. Branchen.

Zusammenkunft vorher 9 Uhr: Buchbinder, Ledergalanteriearbeiter etc. im Lokal von Vohse, Ammenstr. 16, S. v. v.

Referent: **Paul Dupont.**

#### Rabitzputzer.

Restaurant Zubeil, Lindenstraße 106, vormittags 10 Uhr.

Referent: **Frau Anna Mesch.**

#### Charlottenburg:

2 öffentliche Gewerkschaftsversammlungen: **Vormittags 10 Uhr, „Bismarckhöhe“, Wilmerdorferstr. 39** und **„Gambrinus-Brauerei“, Wallstr. 94.** Referenten: **Robert Schmidt** und **Paul Hirsch.**

Die Gewerkschaften resp. die Einberufer der Gruppen-Versammlungen haben ihre Versammlungen selbst anzumelden. Bei den Zusammenkünften bedarf es keiner Anmeldung.

Gleichzeitig werden die Bureaus der Versammlungen beauftragt, über die Anzahl der Versammlungsbesucher dem Gewerkschaftsbureau, Annenstr. 16, 1 Tr., sofort nach Schluß der Versammlung Meldung zu erstatten.

Mit solidarischem Gruß

**Die Berliner Gewerkschafts-Kommission.**

Verantwortlicher Redacteur: August Jacoby in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Th. Glöck in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading Berlin.



Verhandlungen.

Ueber den Achtuhr-Ladenschluß und die Regierungsvorlage sprach am Dienstagabend Reichstags-Abgeordneter...

Inverständnis ist, weshalb die Regierung die Forderung des Achtuhr-Ladenschlusses nicht zu der ihrigen machte...

„Schluss“ als den Thatsachen nicht entsprechend kritisierte. Das Verhalten der Gegner des Centralverbandes...

Die Verhandlung erklärt ihre Nebereinstimmung mit den Ausführungen des Referenten Reichstags-Abgeordneter Singer...

Die in großer Zahl versammelten Handlungsgehilfen und Gehilfen beauftragen das Bureau der Versammlung...

Hierauf erfolgte Schluß der imposanten Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Socialdemokratie.

Verband deutscher Barbier, Friseur- und Perrückenmacher-Gehilfen. Heute, abends 10 1/2 Uhr...

Berliner Naturheilverein II. Im Saale des Vereins junger Kaufleute, heutige, abends 8 1/2 Uhr...

Leser- und Diskussionsklub. Donnerstag. „Neue Zeit“, Wiehel, Doyenstr. 40...

Arbeiter-Sängerbund Berlin und der Umgegend. Vor: Ad. Neumann, Brunnenstr. 150...

Stippelohli, Schönerlinderstr. 5. - „Jugend II“, Belten i. d. W. Grunow, Wilhelmstr. 19...

Arbeiter-Maschinenbauverein und der Umgegend. Kenderungen im Vereinskalender sind zu richten an Engen Rasche...

Gesang, Turn- und gesellige Vereine. Donnerstag. Geselliger Verein „Unter uns“...

Arbeiter-Turnerbund. Donnerstag: Turn-, Rhythmus, Berlin, abends von 8-10 Uhr...

Arbeiter-Radfahrerverein Berlin. Monatsversammlung: Bezirk I, jeden 1. Donnerstag...

Arbeiter-Stenographenverein „Stolze“ (Eingungssystem). Bezirk Süd, heutige, abends 8 1/2 Uhr...

Die Baublüte in Werder ist jetzt in voller Pracht. Extrazüge. Extradampfer.

Advertisement for Theater, listing various plays and performances at different venues like Schiller-Theater, Central-Theater, and Urania.

Advertisement for Schiller-Theater (Wallner-Theater), featuring plays like 'Der Herrgottschneider von Ammergau' and 'Die Puppe'.

Advertisement for Urania theater, listing plays like 'Das Land der Fjorde' and 'Frau Luna'.

Advertisement for Apollo-Theater, featuring plays like 'Ein Abenteuer im Harem' and 'Frau Luna'.

Advertisement for Metropol-Theater, featuring plays like 'Die eiserne Jungfrau' and 'Après le bal'.

Advertisement for Passage-Panopticum, featuring various shows and performances.

Empfehle allen Freunden u. Bekannten mein Weiss-, Bairischler- und gr. Speisegeschäft...

W. Noacks Theater. Brunnenstr. 16. Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag...

Feen-Palast-Theater. Burgstr. 22. Burgstr. 22. Nur noch bis 1. Mai...

Victoria-Brauerei. Säckerstr. 111/112. Jeden Sonntag, Montag u. Freitag...

Möbel. Kleberpinden, einfach, v. 20 Mk. an, Journal v. 36, Blüchepinden v. 30...

Damp 5 1/2 Pfg. Qualität a. importirt. Tabaken hergestellt. 10 Stück 55 Pfg. bei Kisten Rabatt...



# Arbeiter-Maifest

Montag, den 1. Mai 1899.

## Vokal- und Instrumental-Konzert

ausgeführt von Civil-Berufsmusikern und Gesangvereinen des Arbeiter-Sängerbundes.

Festrede. — Turnerische Aufführungen. — Ernste und heitere Vorträge. — Lebende Bilder. — Kinderbelustigungen. — Tanz.

### I. Wahlkreis.

„Arminhallen“, Kommandantenstr. 20.

Anfang des Konzerts 8 Uhr. Im kleinen Saal von 6 Uhr ab: Tanz. Entree 30 Pf.

### II. Wahlkreis.

„Bodbrauerei“, Tempelhoferberg.

Anfang 4 Uhr.

Festrede um 8 1/2 Uhr, gehalten vom Reichstags-Abgeordneten R. Fischer.

Von 4 Uhr ab: **Tanz.**

Herren, die daran teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach. — Entree 20 Pf.

Jeder Teilnehmer erhält eine Maifest-Zeitung gratis. Kaffeeküche von 3-6 Uhr geöffnet.

### III. Wahlkreis.

„Neue Welt“, Hasenhaide Nr. 108.

Anfang des Konzerts 4 Uhr.

Festrede um 8 Uhr, gehalten vom Reichstags-Abgeordneten Wolfg. Heine

Bei eintretender Dunkelheit: **Grosses Feuerwerk.**

Im grossen und kleinen Saal: **Tanz.**

Herren, die daran teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach. Entree 25 Pf. Maifest-Zeitung am Eingang gratis.

### IV. Wahlkreis.

Brauerei Friedrichshain, am Königsthor. Kellers Festsäle, Koppenstr. 29.

Sanssouci, Kottbuserstr. 4a. Joëls Viktoria-Garten, Köpnicker Landstr. 21-24.

Treptow. Ludwigs Parkrestaurant, Köpnicker Landstr. 25-26, Treptow.

Anfang des Konzerts 4 Uhr. Entree 25 Pf.

Die Kaffee-Küche wird um 3 Uhr nachmittags geöffnet.

### V. Wahlkreis.

Schweizer-Garten, am Königsthor.

Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pf.

Herren, die am Tanze teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. Programm an der Kasse.

### VI. Wahlkreis.

Ahrens Brauerei, Thurmstr. 24-26.

Moabit'er Gesellschaftshaus (Peters),

Alt-Moabit 80-81.

Feldschlösschen, Müllerstr. 142.

Nordd. Brauerei, Chausseestr. 58.

Anfang 3 Uhr. Bei Eintritt der Dunkelheit: **Fackelpolonaise.**

Herren, die am Tanze teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.

Die Kaffeeküche ist nachmittags geöffnet.

Parteigenossen! Um auch den wirtschaftlich schlecht gestellten Arbeitern und Arbeiterinnen Gelegenheit zu geben, an der Maifeier teilnehmen zu können, wird ein festes Entree nicht erhoben. Wir ersuchen aber, um möglichst die Unkosten decken zu können, nach Belieben sich an der Teilersammlung zu beteiligen. Eure Pflicht ist es, die Arbeit ruhen zu lassen und durch zahlreiches Erscheinen die Maifeier zu einem wahren Volksfeste zu gestalten.

## Charlottenburg, Maifeier!

Montag, den 1. Mai 1899: Vokal- und Instrumental-Konzert, sowie Vorträge unter Mitwirkung des Berliner American-Ensembles, [202/20]

nur in den Lokalen **Bismarckshöhe** und **Gambrinus-Brauerei.**

Anfang des Konzerts 8 Uhr. Entree 10 Pf. Herren, die am Tanze teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. Die Kaffeeküche wird um 2 Uhr geöffnet.

### 5. Ziehung d. Klasse 200. Kl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 26. April 1899, nachmittags.  
Was die Gewinne über 200 Mark sind, sind den unteren Nummern in Parenthese beigefügt.  
(Ohne Gewähr.)

216 300 672 785 1023 65 272 [3000] 381 574 673 [500] 732  
2004 47 401 7 500 021 [500] 2066 234 209 456 535 67 71 027 512  
[3000] 72 38 92 4006 186 89 99 800 523 [500] 677 86 301  
0147 50 422 026 18 37 97 295 819 921 0075 206 819 523 03-023  
22 288 921 7045 187 321 403 813 804 678 999 8439 389 817  
690 28 45 03 730 014 0919 259 81 9003 [3000] 411 41 522 29 714  
626 35 [500] 941 70 73  
10007 255 50 [3000] 605 300 89 11015 85 37 69 152 [500] 90  
200 35 029 [3000] 688 56 14 75 [500] 70 357 12196 [500] 227 24  
69 [300] 81 92 303 85 650 32 874 976 13065 56 192 358 81 [3000]  
120 023 735 65 800 [300] 29 14005 233 49 206 944 47 [50000]  
99 075 287 209 [500] 15025 73 129 247 79 96 351 420 [3000] 91  
83 725 [300] 788 261 10006 183 219 [500] 47 083 704 808 17294  
342 43 523 73 810 747 817 820 [1000] 49 18070 114 393 450  
538 011 55 [500] 844 919 11062 186 370 435 89 504 17 [3000] 89  
638 [500] 79 720 [300] 89  
20046 131 232 75 [3000] 403 4 32 561 636 724 817 21231 90  
817 35 550 91 97 897 22425 215 52 79 307 404 67 85 906 43  
4 [1000] 23180 238 474 534 97 979 24049 69 85 164 245 [1000]  
1032 70 489 23 509 024 722 777 25006 10 243 [500] 585 637 728  
26 83 500 26116 244 308 19 021 [500] 729 27144 515 41 [3000]  
66 72 421 95 97 701 72 845 28857 [3000] 220 817 420 78 569  
578 944 70 78 90 20143 49 410 150 614 84 706 73 42 [1000] 89  
[3000] 99 [300]  
30144 87 84 57 014 80 712 819 15 59 64 31023 71 212  
885 46 77 96 [3000] 504 7 10 38 886 535 67 91 32011 125 309  
309 676 412 17 82 720 94 35387 801 [3000] 782 94 621 694  
204025 189 579 801 57 914 80154 287 673 849 66 67 577 610  
1265 614 818 [5000] 954 87352 63 497 67 67 577 610  
72917 [300] 123 48 300 467 [300] 600 910 [500] 17 39201 [500]  
124 514 416 614 58 721 [1000] 38 819 961  
40061 170 212 412 92 95 751 957 68 44018 09 253 468 89  
612 [500] 42098 223 202 78 55 411 091 15 785 94 823 [500] 69  
621 43042 219 29 521 544 916 43 44913 [300] 167 53 97 862  
329 [500] 547 710 830 960 [1000] 45719 810 41 44042 531 651  
812 42 59 941 97 47033 78 96 257 99 483 573 73 635 55  
889 222 75 85 48191 3 300 [1000] 91 97 538 629 722 63 533 35  
929 47 40199 200 449 527 628 833 33  
50030 10 162 501 785 800 [3000] 53117 27 214 17 81 871  
417 585 657 730 827 85 62933 250 63 [300] 331 61 655 738 [3000]  
931 42 [300] 62951 306 30 32 71 511 623 719 54024 [300] 20  
313 [5000] 49 390 [3000] 348 525 719 814 [1000] 52518 206 861  
449 285 [500] 623 75 50001 191 378 77 727 80 814 201 31  
67098 284 329 677 619 73 794 31 891 15 30 188 63148 482  
69 518 710 72 50029 [300] 124 343 65 61007 84 127 322  
00181 [500] 96 815 21 411 730 883 65 61007 84 127 322  
[3000] 456 575 15 632 729 34 30 21 878 985 62129 71 [3000]  
1202 486 70 73 971 62001 107 28 73 483 528 627 96 [3000]  
603 [500] 91 67407 430 619 788 875 929 62528 209 62 [3000]  
302 436 502 809 [3000] 67049 131 50 413 19 502 028 [3000]  
724 989 288 63 08065 219 572 82 671 77 720 835 62017 51  
76 122 [3000] 371 [300] 306 [500] 20 31 [3000] 034 87 [1000]  
804 [300] 22 962  
70008 185 81 [500] 86 314 633 71002 110 63 278 288 86  
80 481 089 730 22007 118 47 63 40 72 223 917 73022 110  
[300] 46 54 234 57 503 824 38 61 74282 85 153 329 [1000] 49  
[500] 500 200 [3000] 71 93 629 707 07 91 333 75029 209 44  
96 68 531 [1000] 686 818 [3000] 71 [1000] 070 74 [1000] 74015  
158 381 31 80 837 918 77381 96 465 621 [500] 50 78110 74  
[300] 84 304 428 246 022 700 78099 123 232 50 65 401 626 [500]  
714 272  
80199 719 30 90 801 65 85 975 84112 65 428 895 82129  
296 490 22 74 301 13 116 785 73 [300] 82323 215 509 30 938  
84028 44 [3000] 104 [3000] 27 231 356 685 627 [3000] 75 064  
85106 232 42 889 [1000] 426 505 23 816 46 [3000] 913 840004  
35 75 97 296 78 90 78 96 [3000] 429 533 61 90 711 87085 130  
216 72 712 [3000] 424 83 619 789 28909 18 82 103 318 [3000]  
81 824 553 94 [1000] 730 224 10 70 89109 251 409 21 781  
899 997  
00080 93 113 231 95 739 [300] 892 [3000] 91206 41 64  
06 413 23 541 724 898 97 98 02465 98 [500] 729 972 03079  
830 37 26 428 827 721 42 929 04056 63 [3000] 194 61 [500]  
146 645 781 881 [300] 51 00561 47 435 81 855 49 780 90111  
18 28 [300] 330 324 15 33 53 [300] 837 67 07381 673 797 879  
798 58 08078 [1000] 423 571 513 809 30 77 820 93 09159 77  
605 445 851 662 34 788 860 [10 000] 829  
100187 212 288 289 [300] 765 [500] 805 825 101481  
288 516 406 71 507 028 106 915 915 102110 212 351 406 401  
614 897 140320 283 655 838 1104267 129 41 220 85 055 792 873  
614 897 105020 121 211 328 50 67 559 535 726 890 [300] 931  
82 908 108078 [1000] 423 571 513 809 30 77 820 93 09159 77  
605 445 851 662 34 788 860 [10 000] 829  
607280 361 627 788 850 75 87 033 104512 213 337 400 2 81  
520 90 10000 36 126 20 62 477 628 730 30 596 7

### 5. Ziehung d. Klasse 200. Kl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 26. April 1899, nachmittags.  
Was die Gewinne über 200 Mark sind, sind den unteren Nummern in Parenthese beigefügt.  
(Ohne Gewähr.)

35 433 558 [500] 601 738 1022 56 [300] 187 200 337 66 413  
522 520 615 37 874 987 2179 372 70 479 861 944 733 943 3004  
46 46 64 [1000] 132 89 848 [3000] 80 577 444 [500] 50 733 82 87  
826 90 915 4176 309 629 845 [500] 901 47 24 08 5132 245  
[3000] 346 50 564 93 677 529 29 48 4019 20 101 09 301 572  
744 [300] 889 91 [1000] 7284 424 67 500 728 814 [300] 935 57  
70828 344 429 81 82 02 000 1 27 31 416 823 904 0259 521 24  
41 295  
10025 154 402 051 11110 22 287 49 [300] 302 25 [3000] 92  
437 641 65 08 794 821 38 983 12229 [300] 554 730 35 801 96  
531 13095 171 228 48 330 63 409 317 738 [500] 967 14119 222  
[3000] 855 40 300 [1000] 418 963 89 15004 83 91 117 45 988  
692 710 22 814 49 91 [3000] 188 256 429 689 887 986 [3000] 17105  
40 225 65 90 335 37 663 835 618 51 811 [500] 914 128525 289  
[300] 524 25 481 506 58 13222 418 581 677 777 911 18 40 [1000]  
22015 67 379 431 571 [300] 91 643 747 30 924 21002 134  
316 91 410 35 41 390 7 891 18 905 22280 147 229 281 482 430  
776 927 23042 16 42 [3000] 304 25 [300] 206 46 [500] 511 44  
633 702 48 24076 175 310 30 561 85 99 030 786 89 92 959 33  
[500] 20131 223 327 949 20198 207 541 728 888 979 80 27017  
262 882 78 836 32 923 81 28298 [300] 307 865 735 31 814 16  
20398 140 282 330 80 400 [300] 29 600 65 708 68 46 74 961  
30008 167 390 56 431 628 745 21111 350 618 31 744 [3000]  
51 87 945 32944 210 47 82 370 41 517 825 300 [500] 32 96  
86 20346 82 79 192 [300] 37 62 309 441 [3000] 578 [1000] 448  
98 [300] 24088 37 387 381 70 30223 24 314 516 80 832  
24028 69 148 204 24 89 811 67 681 884 918 37911 310 49 28  
448 282 67 822 35 38014 240 321 623 8 5 [500] 29 301 [1000]  
39980 138 281 849 446 45 689 61 730 48 78 [3000]  
40089 197 200 60 [300] 317 60 479 373 515 76 702 41030  
169 21 66 [1000] 329 60 230 515 622 55 091 42092 144 270 [300]  
83 215 22 402 62 617 854 05 [300] 43054 917 423 515 80 91  
853 297 44225 102 89 [300] 505 50 600 804 45133 500 99  
724 61 533 68 [300] 91 916 94 44018 198 [300] 288 309 440  
14 [500] 650 760 849 888 47009 29 289 316 [1000] 409 437 494  
735 [15 000] 86 868 70 917 64 44843 69 589 788 [1000] 889  
46012 18 218 306 82 [1000] 410 14 46 529 35 [300] 71 [300]  
823 [3000]  
09029 [1000] 702 914 53 51251 651 [300] 717 46 98 894 15  
85 914 20 65 93 52120 219 331 441 51 67 580 746 [1000] 817 49  
955 53076 179 878 [300] 318 08 094 596 24 [3000] 737 92 933  
[300] 24046 85 235 127 478 070 717 35 62 878 99 943  
[300] 87 55500 41 148 214 81 [500] 49 410 29 031 21 201 52  
37 825 05000 69 154 68 [300] 205 [500] 300 [300] 31 697 675  
67425 46 57 516 700 804 50012 292 330 613 60924 62 124  
27 54 57 293 244 599 297 921 67 92  
90118 [3000] 229 290 824 812 41 92 931 03145 014 74 396  
280 627 [300] 730 880 914 30 35 62265 68 131 213 70 814  
11 82 680 804 40002 17 130 535 [1000] 782 [300] 803 25  
04166 44 286 394 74 404 545 069 94 [300] 732 90 800 790 05167  
203 28 394 514 822 908 [3000] 14 40909 37 112 89 299 630  
[500] 84 737 07712 [300] 62 70 990 22 08933 63 92 297  
611 37 58 20 81 713 34 50 082 09042 62 [200 000] 183 200  
259 79 428 [1000] 19 587 871 945  
70966 974 81 481 506 24 653 89 99 700 888 94 71001 178  
220 341 [3000] 492 34 546 49 935 72235 100 827 357 373  
730 [300] 620 967 88 [3000] 78548 [300] 611 747 918 [3000]  
74287 231 24 629 [1000] 739 44 944 75102 229 34 375 67 622  
849 814 61 70100 65 235 322 429 805 945 77382 408 322  
77 640 800 860 90 78622 71 215 35 49 81 82 493 585 732 71 830  
71 70061 80 36 129 270 07 899 [300] 818 22 81 711 860  
80182 232 320 494 52 582 81371 233 608 880 82238 [1000]  
448 78 88014 47 77 108 850 365 92 922 99 84321 449 527 647  
79 [300] 585 82030 09 [3000] 219 319 22 414 75 611 91 787  
84011 23 289 312 611 65 824 955 87038 194 11 031 895 786  
88171 392 411 315 614 51 892 [300] 987 69 80225 329 723 37  
607 [3000]  
00001 219 29 574 070 716 78 [500] 855 51 91105 808 540  
692 804 [300] 903 02007 498 87 694 795 93081 163 223 61  
871 423 31 43 507 629 730 84 380 [500] 91 94328 613 75 973  
00016 212 58 301 65 449 630 727 999 94519 [1000] 82 809 17  
66 006 25 07246 330 [500] 477 530 98 803 37 712 18000 300  
46 462 800 908 07251 375 57 014 88 701 [300] 36 945  
100007 207 578 101005 28 100 50 [500] 818 474 [3000] 605  
45 521 25 102029 81 89 196 379 94 445 585 888 105070 141  
97 205 300 [1000] 82 812 104514 [1000] 219 214 307 418 529  
75 91 [500] 98 867 713 14 03 91 897 919 11 107181 [300] 228  
404 18 215 [500] 46 532 108308 808 732 [300] 303 109406  
7 49 391 487 507 707 99  
11072 40 626 45 84 812 49 85 88 964 [500] 78 [500]  
221027 112 89 [1000] 307 308 76 483 601 43 965 [1000] 112025

690 801 90 901 113067 189 249 59 710 60 899 114548 519  
500 [300] 35 59 [500] 64 830 939 97 [3000] 115006 208 [1000]  
863 [300] 694 798 849 65 114004 97 115 [300] 87 99 272 373 402  
673 85 746 841 927 97 117000 170 813 534 878 891 118230 376  
401 562 685 730 824 66 [1000] 119001 110 01 63 89 334 65 458  
526 608 700 21 [1000] 91 802 75 79 88 919  
120007 402 631 850 907 37 86 [1000] 121019 583 740  
122029 63 196 72 213 76 319 27 535 [3000] 86 604 57 99 828  
124091 130 [300] 230 72 436 685 735 835 6 [1000] 50 224 [500]  
30 124088 280 [300] 771 96 887 971 99 126110 40 85 65 83  
210 362 627 48 55 721 857 967 [1000] 128650 705 127078 85  
161 241 525 [3000] 61